

MATERIALDIENST

53. Jahrgang 1. September 1990

9

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Alternative Therapieszene
und Psychokulte

Zur Lage der Christen
in der Türkei

Jugendreligionen und Sekten
auf dem Vormarsch in die DDR (II)

Gralsbewegung

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle

für Weltanschauungsfragen

Inhalt

HANSJÖRG HEMMINGER
**Die alternative Therapieszene
und die Psychokulte** 241
Die Quellen psychotherapeutischer Ideen
Psychologische Ideologien und
Psychokulte
Ein Blick in die Psychosekten
Die Psychoszene
Schlußbemerkungen

Dokumentation

**Türkische Christen
in Bedrängnis** 249

Berichte

THOMAS GANDOW
**Jugendreligionen und Sekten
auf dem Vormarsch
in die DDR (II)** 253
IV Momentaufnahmen vom Vormarsch
einzelner Gruppen (Schluß)
V Rückwirkungen auf die Kirche
im Westen
VI Konsequenzen für kirchliches
Handeln

Informationen

APOSTOLISCHE GEMEINDEN
Dokumentenfälschung? 261

GRALSBEWEGUNG

Sektenalarm! 263
Die »Gralsbotschaft« wirbt
für sich selbst 264
Ausbreitung und Charakterisierung 266

FEMINISMUS

Elga Sorge gründet „Frauenkirche“ 267

Buchbesprechungen

Hallie Iglehart
»Weibliche Spiritualität. Traumarbeit,
Meditationen und Rituale« 267
Charlotte Boost, Eberhard Brecht,
Hans-Peter Gensichen,
Joachim Krause, Günter Scholz
»Einmischung in die Schöpfung« 269

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion*: Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Künzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift*: Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11/2 26 22 81/82. – *Verlag*: Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 7000 Stuttgart 10, Telefon 0711/6 01 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis*: jährlich DM 48,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck*: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.
Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag, Stuttgart bei.

Hansjörg Hemminger

Die alternative Therapieszene und die Psychokulte

Neben der fachlich anerkannten Psychotherapie gibt es eine Fülle alternativer Therapieangebote. Fachlichkeit und Außenseitertum gehen fließend ineinander über, und eine Grenze ist schwer zu ziehen. Aber je mehr man sich diesem Grenzbereich nähert, desto stärker wird die Psychotherapie mit religiösen und esoterischen Angeboten vermischt. In diesem Bereich gelten die üblichen Regelungen unseres Gesundheitswesens nicht mehr. Die Angebote folgen Marktgesetzen oder weltanschaulichen Spielregeln. Die Teilnahme an den Veranstaltungen regelt sich nach Angebot und Nachfrage und nach den weltanschaulichen Bindungen der einzelnen. Daneben gibt es Gruppen mit einer psychologischen (besser: psychologistischen) Ideologie, die die Gestalt einer Heilslehre annehmen kann. In solchen Gruppen entstehen in Einzelfällen sektiererische Strukturen. Sie werden als Psychokulte oder Psychosekten bezeichnet, während sich für den alternativen Markt der Helfer und Hilfen der Ausdruck Psychoszene eingebürgert hat.

Die Quellen psychotherapeutischer Ideen

In den fünfziger und sechziger Jahren herrschte die *Tiefenpsychologie* das Feld der Psychotherapie. Diese Vormachtstellung besteht inzwischen nur noch bei der deutschsprachigen Ärzteschaft fort, nicht jedoch in der akademischen Psychologie, der Psychiatrie oder gar in der freien Psy-

choszene. (Die Ideologien der Psychosekten sind allerdings meist tiefenpsychologischer Abkunft.) Einzelne tiefenpsychologische Ideen kehren aber in der Psychoszene immer wieder, zum Beispiel die Idee des *Körperpanzers* von Wilhelm Reich: Seelische Konflikte aus der frühen Kindheit drücken sich danach in Muskelspannungen aus. Wenn man diese Blockaden durch *Körperarbeit* auflöst, werden auch die unbewußten Inhalte freigesetzt; Neurosen lösen sich auf, und die Selbst- und Fremdwahrnehmung wird realistisch. Diese Idee findet sich, verbunden mit religiösem Gedankengut, in allen Formen der heutigen *Körpertherapien*. Eine Sonderform tiefenpsychologischer Methoden ist ebenfalls allgegenwärtig, die *Katharsis*. Heftige Gefühlsausbrüche, in denen der verdrängte Schmerz aus dem Unbewußten an die Oberfläche des Selbst gelangen soll, werden gezielt hervorgerufen. Verbreitet wurde diese Technik in den sechziger und siebziger Jahren durch Arthur Janovs *Primärtherapie*. Aber sie findet sich inzwischen überall, sei es in der „dynamischen Meditation“ der Bhagwan-Anhänger, sei es im esoterischen Hoffman-Prozeß (Quadrinity-Prozeß; vgl. MD 1989, S. 189f).

Bei weitem die bedeutendste Quelle psychotherapeutischer Theorien und Methoden für die alternative Psychoszene bildet die *humanistische Psychologie*, die sogenannte „dritte Kraft“ der Psychotherapie neben Tiefenpsychologie und Lerntheorie (Verhaltenstherapie). Diese Richtung ver-

steht seelische Konflikte als Spannungen zwischen dem wahren Selbst des Menschen und dem verzerrten Selbstbild, in das er seine Erfahrungen und Gefühle einzuordnen versucht. Es gilt, durch therapeutische Erfahrungen „im Hier und Jetzt“ zum eigentlichen Selbst vorzustoßen, um es zu verwirklichen. Der zum Allerweltsausdruck gewordene Begriff „Selbstverwirklichung“ stammt ursprünglich aus der humanistischen Psychologie. Mit diesem Begriff wurde die humanistische Psychologie zum Motor des *Psychobooms* zwischen 1975 und 1985. Allerdings sind die einzelnen Schulen in Theorie und Methode sehr uneinheitlich. Typische, aber auch gegensätzliche Varianten bieten z. B. die klientenzentrierte *Gesprächstherapie* nach Carl Rogers und die *Gestalttherapie* nach Fritz Perls. Die humanistische Psychologie war von ihren Anfängen bei Abraham Maslow und Carl Rogers her mehr als eine therapeutische Technik, sie hatte weltanschauliche und sogar religiöse Züge. Es ging darum, mit psychologischen Mitteln zum neuen, anderen Menschen zu werden. Daher trug die von der humanistischen Psychologie inspirierte Bewegung auch den Namen „*human potential movement*“

Mit dieser Bewegung verbanden sich Hoffnungen, durch neue Menschen die Übel der Welt zu überwinden. Es kleideten sich also klassische Fortschrittsideen in ein psychologisches Gewand. Selbst eine weithin nüchtern-akademisch arbeitende Schule wie die *Gesprächstherapie* (GT) war davon keineswegs unberührt. Carl Rogers hatte die Vorstellung, man müsse die Welt mit einem Netzwerk von GT-Gruppen überziehen. In diesen Gruppen könnte jedermann finden, was er zum harmonischen Leben braucht. Streit und Haß könnte es dann nicht mehr geben. Ohne die Fortschrittshoffnung des „*human potential movement*“ ist auch die

heutige Psychoszene weltanschaulich nicht zu verstehen.

Neben Tiefenpsychologie und humanistischer Psychologie gibt es jedoch weitere Lieferanten psychotherapeutischer Methoden und Ideen: die *Hypnoseforschung*, die *Kommunikationstheorie*, die *alternative Pädagogik* und vor allem die *Gruppendynamik*. Hypnose-Techniken finden sich fast überall, sei es in der *Reinkarnationstherapie* oder beim Benützen sogenannter „mind machines“. Die Kommunikationstheorie spielt in der *Transaktionsanalyse* (Eric Berne und Thomas Harris) eine gewisse Rolle, noch mehr im *NLP* (*Neurolinguistisches Programmieren*). Alternative Pädagogik dient z. B. dem „*Superlearning*“ als Grundlage, einer Methode, mit der sich das Potential des menschlichen Geistes angeblich um das Mehrfache steigern läßt. Die Gruppendynamik floß in fast alle psychotherapeutische Richtungen ein, sie wurde zeitweise mit den größten Fortschritts- und Heilshoffnungen beladen: Horst-Eberhard Richter stellte die Gruppendynamik in einem Bestseller als eine neue Hoffnung vor, sich und die Welt zum Guten hin zu verändern. Der Begriff „*Gruppenerfahrung*“ stand folgerichtig in manchen Kreisen für eine neue und andere Stufe menschlichen Selbstbewußtseins. Die *Selbsterfahrungs-* und *Sensitivity-Gruppen* wurden zum wichtigsten Träger des „*human potential movement*“. Sie sind heute nahezu verschwunden, nicht jedoch die Gruppentechniken, die sie benutzten.

Alle genannten Techniken (ebenso wie die tiefenpsychologischen Ideen und Methoden) werden in der Psychoszene in der Regel in den weltanschaulichen Rahmen der humanistischen Psychologie eingeordnet. Manche ihrer Richtungen (z. B. die Gestalttherapie) waren selbst überwiegend Gruppenbewegungen. Allerdings sieht der humanistische Deutungs-

rahmen heute anders aus als in den siebziger Jahren. Die früheren, innerweltlichen Fortschrittshoffnungen nach Art des „human potential movement“ werden heute, wo sie bestehen bleiben, religiös-esoterisch uminterpretiert. Oder sie werden relativiert und auf nüchterne Hilferwartungen zurückgeschraubt. Daher spielen sich auf dem freien Markt der Psychoszene die unterschiedlichsten Entwicklungen ab.

Einige frühere Vertreter des „human potential movement“ kritisieren den Wildwuchs der Psychoszene und fordern fachliche Seriosität ein. Auch esoterisch-neureligiös engagierte Praktiker versuchen, sich in den Rahmen unserer Heilberufe einzufügen. Andere kultivieren im Gegenteil ihren alternativen Status, ideologisieren ihre Lehre weiter oder sinken gar in die bloße Quacksalberei ab. Man trifft in der „Szene“ sowohl den ehemaligen Bhagwan-Anhänger, der inzwischen zum Facharzt für Psychotherapie avancierte und seine Erfahrungen mit der „dynamischen Meditation“ in stark gemilderter Form in seine Therapiegruppen einbringt, als auch den ehemaligen Bhagwan-Anhänger, der sich als Glaubensheiler für magische Therapie-Wässerchen hoch bezahlen läßt.

Psychologische Ideologien und Psychokulte

Psychokulte entstehen, wenn Psychologie und Psychotherapie (ob fachlich oder alternativ) ideologische Züge annehmen. Eine Ideologisierung läßt sich im allgemeinen daran erkennen, daß aus dem psychologischen Fachwissen ein Rezept für die gesamte Lebensführung oder gar ein politisches Patentrezept wird. Wenn die Anhänger der Lehre versuchen, diese gemeinsam in die Praxis umzusetzen,

können regelrechte psychologische Weltanschauungsgemeinschaften entstehen. Das bedeutet allerdings noch nicht Sektierertum: Solange die Ideologie nicht mit einer Führungsgestalt oder Gruppe identifiziert wird, fehlt das entscheidende Merkmal der „exklusiven Wahrheit“, die von Gruppe und/oder Führung besessen wird. Man denke zum Beispiel an ein ideologisch aufgeladenes Werk wie »Walden II« (Futurum II) von B. F. Skinner, das trotz seiner behavioristischen Heilslehre keine praktischen Folgen hatte. Man denke auch an das schon erwähnte Fortschrittspathos der Gruppendynamik bei H.-E. Richter oder an Arthur Janov, den Begründer der Primärtherapie oder „Urschreithherapie“. Auf ihn berufen sich die Vertreter einer „Primärideologie“, die die Welt in untherapierte (irreale) und therapierte (reale) Menschen einteilt. Zu ersteren gehören übrigens nach Janov alle religiösen Menschen. Es gab und gibt kleine Gruppen, die diese primärtherapeutische Wahrheit praktisch leben wollten. Auf Andersdenkende, besonders auf Kirchenvertreter, reagieren sie mit der selbstverständlichen Überlegenheit der Wissenden. Trotzdem bildeten die „primal people“ nie eine Psychosekte um Arthur Janov herum aus.

Sektenstrukturen entstehen meist, wenn nicht immer, im Umkreis einer Führungsgestalt, die sich selbst therapeutisch absolut setzt und Menschen in eine länger andauernde Abhängigkeit bringt. Die Leitfigur wird von den Anhängern als Entdecker einer neuen psychotherapeutischen Wahrheit oder als „bester Therapeut der Welt“ gesehen. Wenn es dann – vorhersehbarerweise – an der Anerkennung der übrigen Welt mangelt, entsteht die sektentypische Gegnerschaft zur Umwelt, und es kommt zum Rückzug hinter die Mauern der Gruppengrenzen. Die Keimzelle dafür bildet der Kreis der Bewunde-

rer und Klienten, der durch die Konflikte mit der Umwelt um so enger an die Führungsgestalt gebunden wird. Dieser Prozeß wird durch die unvermeidliche therapeutische Abhängigkeit bei psychotherapeutischen Klienten sehr erleichtert.

Für Außenstehende sind die Verhältnisse in einer Psychosekte nur schwer zu verstehen. Besonders die Verbindung von Personenkult und Machbarkeitswahn, die das Denken und Handeln prägt, wirkt auf Außenseiter abstoßend. Zwar wird auch die freie Psychoszene von einem unbekümmerten Machbarkeitsdenken beherrscht; die Versprechungen sind ebenso umfassend wie unrealistisch. Aber daß die Utopien und Hoffnungen sich an eine Person oder eine Gruppe binden, erscheint für andere unheimlich und gefährlich.

Diese spontane Reaktion, der man immer wieder begegnet, hat ihr Recht. Trotzdem läßt sich auch die Faszination einer Psychosekte und eines „besten Therapeuten der Welt“ verstehen, wenn auch in der heutigen Zeit nur schwer vermitteln. Am ehesten nachvollziehbar ist es vielleicht, daß ein geachteter, großer Lehrer und Helfer bei seinen Anhängern Verehrung und Hingabe weckt. Der Hinweis auf therapeutische Abstinenz erscheint kleinlich diesem Menschen gegenüber. (Ich schreibe in maskuliner Form, aber es gibt natürlich auch weibliche Beispiele.) Die Notwendigkeit, therapeutische Bindungen zu lösen, leuchtet dort nicht mehr ein, wo die Bindung dem eigenen Leben den wesentlichen Sinn vermittelt. Die Hingabe an das Gute und die Hingabe an den Lehrer fallen zusammen, und daher wenden die Anhänger sehr viel Energie, große Arbeitsleistungen und eine enorme Zeit auf, um der guten Sache zu dienen.

Sehr oft sind die Anhänger von Psychosekten enormen Spannungen ausgesetzt, weil ihre Glaubenswelt sich nach außen

hin kaum überzeugend darstellen läßt. Daher sind sie zu Verschleierungs- und Ausweichmanövern geradezu gezwungen. Sekten, die in einer religiösen Tradition stehen (seien es die Zeugen Jehovas oder Ananda Marga) haben es insofern leichter, als ihre Aktivität zumindest aus der Distanz von Nichtmitgliedern besser eingeordnet werden kann. Im Umkreis von Psychosekten sind schwere Konflikte mit den Angehörigen der Mitglieder, mit ehemaligen Mitgliedern, mit etablierten medizinischen Institutionen sowie mit Behörden an der Tagesordnung. Es ist extrem schwierig, selbst für Fachleute, mit diesen Konflikten richtig umzugehen. Besonders der maßlose Anspruch der therapeutischen Führungsfigur löst oft ebenso maßlose Ablehnung aus. Trotzdem läßt sich selbst der therapeutische „Guru“ in gewissem Maß verstehen.

Die Sektengründer wollen, ebenso wie ihre Anhänger, das Gute für die ihnen anvertrauten Menschen. Aber wie viele Wohltäter erliegen sie der Versuchung der Macht, die der Wohltäter über den von ihm Abhängigen notwendigerweise gewinnt. Es ist das besondere Unglück therapeutischer Wohltäter – im Gegensatz zu materiellen Wohltätern – daß ihre Macht so leicht zu absoluter Macht werden kann. Schließlich werden sie von der Verehrung der Anhänger ebenso abhängig, wie diese von der Lehre und der Person des Meisters. Es gibt Schicksale genug in den Psychosekten, die mit tiefer Tragik erfüllt sind. Aber alles Verständnis dafür enthebt niemanden der Pflicht, dem Machtanspruch der Gruppe und ihres Führers gegebenenfalls entschlossen zu widerstehen.

Ein Blick in die Psychosekten

Die Inhalte psychologischer Ideologien stammen meist aus der Tiefenpsycholo-

gie, manchmal auch aus der humanistischen Psychologie. Aber darauf kommt es letztlich für die Gruppenstruktur nicht an. Es kommt auf den Anspruch an, der von Führer und Lehre erhoben wird. In der neuseeländischen Gruppe »Centrepoint« wird zum Beispiel mit Methoden der humanistischen Psychologie und der Gruppendynamik versucht, zum eigentlichen, neuen Selbst des Menschen vorzustoßen. Man hat die Vorstellung, der wahre, heile Mensch müsse in einer Art Stammesgemeinschaft leben, ohne Privatbesitz, ohne sexuelle Exklusivität, mit einem Minimum an Privatsphäre und einem Maximum an Gemeinschaft. Vorbilder für das Leben und Wohnen sind die sogenannten Langhäuser der pazifischen Kultur, in denen ganze Sippen zusammenwohnten. Diesen Langhäusern wurden die Wohnungen von »Centrepoint« nachgebildet, bis hin zum Abschaffen der Türen vor den Toilettenräumen. Die Maßnahme mag manchem ehemaligem „Achtundsechziger“ in nostalgischer Erinnerung sein. Aber mit „herrschaftsfreiem Leben“ im Sinn der Studentenrevolte hat »Centrepoint« nichts zu tun. Denn da der durch Kultur und Kleinfamilie verformte Mensch das natürliche, gute Leben nicht führen kann, muß er therapiert werden. Der Garant des erfolgreichen Umbaus zum natürlichen Menschen ist der psychologische Guru. Wie er sich selbst sieht, kann man von Bert Potter erfahren, dem Leiter der Centrepoint-Kommune:

„Was ist die Aufgabe des Gurus? Nun, es ist schwierig, die Botschaft zu den Leuten überzubringen. Zu den meisten von euch rede ich nun 9 Jahre lang, zu einigen länger. Und ihr habt die Botschaft noch nicht wirklich gehört... Ich muß subtil vorgehen, ich muß mich anschleichen und euch in eine Lage versetzen, in der die Botschaft offensichtlich wird. Dann sagt ihr: Aha, das bedeutet das alles

also... Ich bin immer auf eurer Seite. Ich bin der eine Mensch, der nie gegen euch ist. Wahrscheinlich bin ich der einzige Mensch, den ihr in eurem Leben treffen werdet, der völlig auf eurer Seite ist, und der bereit ist, sich mit eurer Dummheit abzugeben und mit all den lächerlichen Dingen, die ihr euch selbst antut. Alles, was ich tue, ist für euch, jede kleine Bemerkung, sogar die Nebenbemerkung – achtet auf sie. Es sind alles Angebote an euch. Alles wird euch weiterhelfen...“ (Aus einem Rundbrief; Übersetzung d. Verf.)

Man kann es kaum klarer aussprechen, daß Bert Potter sich als heilbringende Lichtgestalt und absolute Autorität für seine Anhänger versteht. Solche Führungsfiguren gab und gibt es auch anderswo. »Centrepoint« ähnelt sehr der »AOO« (»Aktionsanalytische Aktion«) des ehemaligen Kunstmalers *Otto Mühl*, wobei die AAO in ihrer Blütezeit viel größer war und noch heute größer ist. Vom selben Typ ist die (viel kleinere) sogenannte »Bauhütte« des *Dieter Duhm*. Am weitesten verbreitet war bis vor kurzem die »DAP« (»Deutsche Akademie für Psychoanalyse«) unter der Führung von *Günter Ammon*. Seine Ideologie entstammt der Psychoanalyse und der Gruppendynamik, neuerdings in Verbindung mit esoterischen Ideen. Die DAP erlebte allerdings in den letzten Jahren einen schleichenden Zerfall. Ein anderes, weniger extremes, Erscheinungsbild bot die sogenannte »Züricher Schule« um den verstorbenen *Friedrich Liebling*. Dessen Ideologie baut auf der Grundlage Adlerscher Individualpsychologie auf. Es wurde beansprucht, zum ersten Mal eine Psychologie mit gesellschaftlicher und politischer Relevanz gefunden zu haben, die echte Menschenkenntnis ermöglicht.

Zahlenmäßig wichtiger als die großen, festgefühten Organisationen sind die klei-

nen, lokalen Gruppen und ihre Führer, die oft wenig mehr als eine ausgedehnte Praxis oder als den Umkreis eines alternativen Therapiezentrums umfassen. Ein Beispiel aus der letzten Zeit: Im Raum Bremen verursachte ein Theologe namens A. W. Siebel einige Aufregung. Ihm war es gelungen, mit einer kuriosen tiefenpsychologischen Lehre namens »Logosophie« mehrere hundert Anhänger zu überzeugen. Solche Winkelpsychologien charismatischer Therapeuten, die von den Anhängern als Heilslehre akzeptiert werden, gibt es in vielfacher Ausfertigung.

Die Machtmittel der therapeutischen Führer sind immer ähnlich, so unterschiedlich sich ihre Ideologie gestaltet. Da der Therapeut weiß, was mit einem Menschen „wirklich“ los ist, während die Äußerungen des Anhängers Ausdruck seiner Neurose oder seiner Unerleuchtetheit und damit „uneigentlich“ sind, kann der Therapeut Kritik (im Extrem jede Selbständigkeit) abblocken. Er sagt jeweils, was „eigentlich“ hinter den kritischen oder unzufriedenen Äußerungen steht. Da abwertende Deutungen auch in Gruppen die Regel sind, ist es ohne weiteres möglich, Gruppenaggressionen gegen einzelne Mitglieder zu richten und sie notfalls zu Außenseitern zu machen – oder die Wiederannahme von der Unterwerfung abhängig zu machen. Aggressives Deuten vor der Gruppe (im Psycho-Slang: „busting“) ist eines der sichersten Merkmale für die sektiererische Entartung in einer Psychotherapie. Der Therapeut immunisiert sich dabei gegen ethische Bedenken, indem er sich auf seine Spontaneität und Gefühlsechtheit beruft. Er will nur das Gute, aber die kritischen Äußerungen „stimmen mich tief traurig“. Das Wohl des Klienten erfordert es, die „realen Gefühle hinter dem mind-fucking aufzudecken“. (Es handelt sich um häufige Rede-

wendungen in Psychokulten.) Diese Immunisierungsstrategien, mit denen Machtkämpfe therapeutisch verdeckt werden, sind aus Encounter- und Selbsterfahrungsgruppen lange bekannt. Zu einer sektiererischen Struktur der Gruppe kommt es dann, wenn die Deutungsmacht nur noch bei einer Person oder (entsprechend abgestuft) bei einer Hierarchie liegt, so daß auch die Machtkämpfe immer zu deren Gunsten enden. Gegen äußere Kritik immunisiert man sich auf dieselbe Weise: Die Kritiker werden zur Kritik ihrer eigenen unbewußten (immer negativen) Motive bewegt, die der sektiererische Therapeut aufdeckt. Eine sachliche Begründung für die Ablehnung der Kritik wird dadurch überflüssig.

Die Psychoszene

Die Vielzahl der psychologischen Lehren sowie der Gruppen und Zentren leitet von der Sektiererei fließend in die alternative Psychoszene über. Auf diesem Markt von Anbietern und Klienten findet man keine übergreifenden Organisationsformen und keine gültige Dogmatik irgendeiner Art mehr, sei sie psychologisch, esoterisch oder religiös. Wenn überhaupt, herrscht eine Dogmatik der Beliebigkeit; das „everything goes“ wird zum Prinzip erhoben. Die Klienten binden sich daher auch nicht an eine Person oder Lehre, sondern folgen „ihrer eigenen Entwicklung“ und suchen sich das heraus, was sie „weiterbringt“. Dem entspricht das Angebot: Psychologische Techniken werden dazu benutzt, um persönliche, emotionale und spirituelle (oder angeblich spirituelle) Erfahrungen aller Art zu machen. Oft sind die Ziele sogar noch alltäglicher und näherliegender: Ein Managerkurs wird angeboten, um durch „Aktivierung der rechten Hirnhälfte“ die geschäftliche Kreativität zu steigern. Neugierige wollen

auf *Astralreisen* oder beim Kontakt mit außerirdischen Wesen (*Channeling*) et was Interessantes erleben – und all das verbindet sich mit dem Angebot, in seelischen und körperlichen Nöten aller Art zu helfen.

Zur Zeit dürfte es kaum eine Mischung psychologischer Techniken mit religiösen oder esoterischen Methoden geben, die nicht tatsächlich irgendwo angeboten wird. Zum Beispiel werden in der *Reinkarnationstherapie* Menschen mit Hilfe von Suggestionstechniken in angebliche frühere Existenzen versetzt. Auf Entspannungs- und Meditationskassetten wird Anleitung zur Selbsthypnose geboten, um die berufliche Kreativität zu steigern. Dieselben Anleitungen zur Selbsthypnose können aber auch auf esoterische Astralreisen in höhere Seinszustände zielen. An einer anderen Stelle wird Gruppendynamik im Stil der siebziger Jahre getrieben, aber die Gruppen werden nach dem Horoskop eingeteilt. Eine Selbsthilfegruppe für Frauen bietet eine *feministisch-spirituelle Therapie* „Mysterien der Weiblichkeit“ an. An anderem Ort wird eine Gestalttherapie mit *Mandala-Meditationen* verbunden. Die Anbieter und die Kunden berufen sich – bis zu einem gewissen Grad sicher im Recht – auf ihre kreative Freiheit im Bereich psychologischer und spiritueller Erfahrung. Die Gefahr der Abhängigkeit, wie sie in Psychosekten herrscht, wird häufig erkannt und bewußt gemieden. Das Fragwürdige der freien Psychoszene liegt eher darin, daß die gesuchten Erfahrungen sich nicht auf den kreativ-spielerischen und ästhetischen Bereich beschränken lassen. Das gilt besonders für Menschen mit schweren seelischen Problemen. Wie gefährlich nach eigenem Geschmack zusammengestellte Erfahrungsangebote für sie sein können, sollte man nicht übersehen. Schließlich handelt es sich meist nicht um eine The-

rapie im üblichen Sinn, also um eine längere, verantwortliche Begleitung eines leidenden Menschen. Es entstehen nur flüchtige Beziehungen in Wochenendkursen, Seminaren und auf Erlebnisreisen. Und wie schnell das Spiel mit religiösen Erfahrungen in eine quasi-religiöse Abhängigkeit übergehen kann, zeigen wiederum die Psychosekten.

Aber hat dieser Markt der Beliebigkeit auch eine tiefere weltanschauliche Bedeutung, oder lebt er nur von den Hoffnungen leidender Menschen, irgendwo Hilfe zu finden, und von der Suche unbefriedigter Menschen nach bedeutsamen Erfahrungen? Es gibt in der Tat auch in der nicht versetzten Psychoszene so etwas wie persönliches Engagement und Glaubenseifer. Im Prospekt eines Zentrums lesen wir: „Werde zum Goldgräber in der Tiefe des eigenen Ichs! Ungeahnte innere Schätze gelangen ans bewußte Tageslicht. Die Reise zu dir selbst beginnt im Hier und Jetzt.“ Ähnlich wie in den Psychosekten – aber ohne die Abhängigkeit von einem Guru oder einer fixierten Ideologie – soll das gute Leben durch die Kehrtwendung nach innen, durch die Erkundung und den Umbau der eigenen Person erreichbar werden. Nicht wenige Menschen machen sich mit dieser Hoffnung auf die Reise nach innen, auf den „Psycho-Trip“, durchlaufen eine Erfahrung nach der anderen und lassen frühere Bindungen und Ziele hinter sich zurück. Das Ende dieser Reise kann eine echte Fortentwicklung, Enttäuschung und heilsame Ernüchterung, aber auch eine Illusion, Leid und Verzweiflung sein. Der neue, im Hier und Jetzt ruhende, rundum sensible und glücksfähige Mensch bleibt in jedem Fall ein Phantom, das sich allen psychologischen und spirituellen Anstrengungen entzieht.

Der „Psycho- und Wohlfühlmarkt“, wie ihn ein Soziologe nennt, bietet also, ne-

ben der Vielfalt der konsumierbaren Angebote, auch Antworten auf Sinn- und Lebensfragen. Von daher führt er für manche Menschen zu religiösen Erfahrungen. Aber er scheint nicht für alle Schichten der Bevölkerung gleich anziehend zu sein. Arbeiter und kleine Angestellte, technische Berufe, junge und alte Menschen finden sich wenig. Es überwiegen Menschen mit höherer Bildung, die aus geisteswissenschaftlichen und helfenden Berufen kommen und die das Studentenalter hinter sich haben. Viele (aber keineswegs alle) verstanden und verstehen sich als kulturell alternativ und politisch progressiv. Daher finden sich die Angebote überwiegend in den Szenenblättern der Großstädte, in den Kleinanzeigen der Stadtzeitungen, als Handzettel in ökologischen Geschäften und esoterischen Buchläden, in New Age-Zeitungen wie »Esotera« und natürlich im Anzeigenteil der Illustrierten »Psychologie heute«. Wer einen überregionalen Einblick in die Psychoszene gewinnen will, sollte dort beginnen.

Schlußbemerkungen

Als psychologischer Fachmann – und vielleicht auch als gläubiger Christ – hat man es schwer, auf die krause Vielfalt der Psychoszene nicht herablassend oder spöttisch zu reagieren. Und sicherlich ist es gerechtfertigt und manchmal sogar geboten, daß Quacksalberei, Geschäftemacherei, Abhängigkeit und Sektierertum beim Namen genannt werden. Aber man sollte die Beweggründe der Menschen respektieren, denen das sogenannte wissenschaftliche Weltbild zu eng wird, die in ihrem Leben nach mehr suchen als nach Status und Konsum. Das muß, wie gesagt, nicht der Fall sein – der Psychomarkt gibt sich für den plattesten Konsumismus her. Aber auch diejenigen esoterischen Su-

cher bewegen sich in ihm, die ernsthaft einen „Weg nach innen“ und einen „Weg der Liebe“ aus den innerweltlichen, unbefriedigenden Daseinsorientierungen unserer Zeit heraus gehen wollen. Diese kritischen, ernsthaften Sucher verdienen ebenso ernsthafte Gesprächspartner, und ihre Erfahrungen – sei es mit dem „positiven Denken“, sei es mit einer Mandala-Meditation – dürfen nicht lächerlich gemacht oder leichthin abgetan werden.

Weiterhin sollte man die große, innere Not im Blick behalten, die sich in den Psychosekten und vielleicht noch mehr in der bunten Psychoszene widerspiegelt. Ihre Quellen liegen nicht nur in der Verbreitung seelischer Krankheiten im engeren Sinn. Triebfedern sind – neben anderen – die menschliche Isolation in unseren Großstädten, das Fehlen verlässlicher Bindungen an Angehörige und Gleichgesinnte, an Institutionen und Religionen. Liebeshunger und Glaubenssehnsüchte, aber auch nackte Existenzängste führen die Menschen auf die Suche und nicht selten zu fragwürdigen Antworten. Es sind bessere Antworten nötig als die der Psycho-Gurus und die des Psychomarktes, wenn die berechtigte Kritik die suchenden Menschen nicht abstoßen soll. Allerdings stehen die christlichen Antworten (das Angebot des Glaubens, die Hoffnung des Evangeliums) merkwürdig fremd und fern neben der Mischung aus Bewußtseinstechen und spirituellen Entwicklungssehnsüchten, die den Psychomarkt prägen.

Trotz der Beschwörung des Religiösen in der Psychoszene, trotz des Bekenntnisses zur Einheit alles Seienden, bestimmt die Autonomie des sich selbst entwickelnden und sich selbst verwirklichenden Individuums die Praxis. Daß es eine Theonomie des Lebens geben könnte, jenseits der Heteronomie, der man zu entfliehen sucht, und jenseits der Autonomie, der

man nachjagt, ist für die meisten in weite Ferne gerückt. Daß die Welt nicht Spielmaterial des menschlichen Bewußtseins sein könnte, sondern Schöpfung Gottes und Herrschaftsbereich Christi – dieser Gedanke ist in der „Szene“ mehr als

fremd, er ist anstößig. „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Die Einladung Gottes an Israel bedeutet für die Psychoszene einen Anruf aus einer anderen Welt. Gerade deswegen sollte er immer neu ausgesprochen werden.

Dokumentation

Türkische Christen in Bedrängnis

Die Situation der Christen, die trotz der „besonders harten Situation“ (EKD-Vorsitzender Bischof M. Kruse) noch in der Türkei ausharren, wird immer bedrängter (vgl. MD 1989, S. 228 ff). Auch einige neue Regelungen ändern daran nichts Wesentliches. Suchen diese Christen Asyl bei uns, so stehen sie vor neuen Schwierigkeiten: Sie sehen sich mit einer rigiden asylrechtlichen Ausgrenzung konfrontiert. Drei Teilnehmer einer von »Missio« (Aachen) veranstalteten ökumenischen Informationsreise (Wolfgang Weber, Markus Günter, Thomas Reuther) haben einen Bericht »Zur Lage der Christen in der Türkei« verfaßt, der in »epd-Dokumentation« Nr. 2/90 nachzulesen ist. Wir veröffentlichen hier das Fazit des Berichts mit seinen praktischen Konsequenzen.

Gesamtbewertung und Folgerungen

1. Die Türkei sucht in ihrem kemalistischen Verständnis als Staat fast zwanghaft nach ihrer Identität im Spannungsfeld zweier Pole: einem extremen, fast religiösen Nationalismus mit Betonung des Laizismus einerseits und einem islamischen

Fundamentalismus andererseits. Die Unvereinbarkeit dieser Strömungen führt zu einer faschistoiden Unduldsamkeit religiöser und ethnischer Traditionen zum Zweck der Zwangsassimilierung („Ich bin stolz, Türke zu sein“).

Eine Auseinandersetzung mit der eigenen jüngeren Geschichte findet nicht statt. Was mit Armeniern, Süryani und anderen Christen 1915 geschah und mit den Kurden heute, ist tabu und wird totgeschwiegen. Wo es nicht anders möglich ist, werden die verübten Greuelthaten durch Schuldzuweisungen an die Opfer zur Mobilisierung von Gefühlen eingesetzt.

2. Die türkische Verfassung, das bürgerliche Recht, das Straf- und Handelsrecht haben in ihrer Normierung westeuropäischen Zuschnitt. Die meisten türkischen Gerichte stehen (noch) für eine westliche Toleranz und rechtsstaatliches Vorgehen. Im Gegensatz dazu ist die politische Praxis, die Polizei, Geheimdienste und weite Teile der Verwaltung korrupt und totalitär. Folter ist nach der Verfassung verboten, wird aber in den Gefängnissen organisiert und systematisch durch eigens dazu ausgebildete Beamten(-teams) praktiziert. Werden solche Vorgänge international

öffentlich, wird der zur Folter ausgebildete Polizeibeamte gerichtlich „bestraft“. Recht wie Unrecht ist darüber hinaus käuflich.

3. Christen sind durch Eintrag in Personalausweisen „Nicht-Moslems“. Christ sein und Türke sein schließen sich folglich aus. Dadurch sind sie doppelt „minderwertig“: als Nicht-Muslime und als Nicht-Türken. Angesichts der Rechts-Praxis ist die Durchsetzung ihrer verfassungsmäßigen Rechte erheblich verschlechtert, ja aufgrund des nationalistischen Fanatismus oft grundsätzlich erschwert bis unmöglich. Es besteht ihnen gegenüber weder gesellschaftlich noch in der Verwaltungspraxis Akzeptanz.

4. Das Bild der Christenheit in der Türkei ist nicht einheitlich. Während im Westen eine Stagnation und Lähmung vorherrschen, ist im Süden beispielsweise neuer Aufbruch durch westliche Kirchen erkennbar. Im Osten der Türkei herrscht ein mit großer Härte geführter Bürgerkrieg zwischen den nach Unabhängigkeit strebenden Kurden und der türkischen Armee. Die christliche und jezidische Minderheit geraten dabei zwischen die Fronten. Ihre bereits erfolgte Abwanderung nach Europa ist irreversibel. Es kann politisch nur um einen geordneten Rückzug gehen. Das Stammland der syrisch-orthodoxen Kirche ist verloren.

5. Die Türkei ist ein industrialisiertes Land und ein Entwicklungsland zugleich. Das soziale Gefälle besteht nicht nur von West nach Ost, sondern auch innerhalb der Großstädte in extremer Weise. Ein religiöser Fundamentalismus und das Aufeinanderprallen östlicher Brauchtums-

Frömmigkeit mit westlicher Zivilisation durch die Massenzuwanderung führen zu Anzeichen eines Kulturkampfes (z. B. der Kopftuch-Streit an den Universitäten), was die sozialen und gesellschaftlichen Spannungen verschärft. Minderheiten geraten dadurch zwangsläufig in die Rolle von „Sündenböcken“.

6. Die allgemeinen wirtschaftlichen Probleme treffen Christen durch ihre Kennzeichnung in den Personalpapieren und den dadurch bedingten Ausschluß von vielen Berufen und staatlichen Laufbahnen zusätzlich hart. Dennoch sind sie nicht das herausragende Fluchtmotiv. Dieses ist ein Bündel von sich darüberlagernden Ursachen:

- religiöse Diskriminierung in Beruf, Gesellschaft und Militär als „minderwertige Nicht-Moslems“;
- eine starke Reislamisierungstendenz (so hat der Staatsminister für das Amt für religiöse Angelegenheiten [Diyaret] am 10. 11. 1989 einen stark erhöhten Haushaltsansatz mit der Begründung eingebracht, es sei im Blick auf den EG-Beitritt der Türkei jetzt notwendig, die Christen zu islamisieren);
- die darin wurzelnde praktische Rechtlosigkeit in der Durchsetzung verfassungsmäßiger Rechte;
- die nationalistisch-faschistoide Rollenzuweisung als unzuverlässige, mit dem Ausland kollaborierende Minderheit;
- der Eingriff in den Kern christlicher Tradition vornehmlich durch den islamischen Religionsunterricht;
- die „Konfiszierungs“-Politik von Kir-

chen und Liegenschaften und

- die bereits erfolgte übermäßige Abwanderung von Familienmitgliedern nach Westeuropa.

7. In der Bundesrepublik unterliegt das Thema „Christen aus der Türkei“ – nach türkischem Verständnis widersinnig „christliche Türken“ genannt – einer Blickverengung und Einseitigkeit durch die Reduktion komplexer Sachverhalte auf das Asylrecht. Die Rechtsprechung hat jedoch die politische Dimension einer der Türkei zurechenbaren „religiösen Verfolgung“ durch drei unterschiedliche Rechtskonstellationen aus der Asylgewährung nach Art. 16, 2.2 GG praktisch vollständig ausgegrenzt:

- So wurde die Intensität der Verfolgung durch das BVerfG so hoch gesetzt (Ahmaddiyya II – Urteil vom 1.7.87), daß nur noch die „physische Existenzvernichtung“ oder ihr gleichrangige Verfolgungstatbestände zum Asyl führen.

- Das BVerwG hat Eingriffe in die Religionsausübung auf das „forum internum“ beschränkt (Urteil v. 1986) und damit das „publice docere“ als Wesensmerkmal christlichen Glaubens asylrechtlich für irrelevant erklärt.

- Der VGH Baden-Württemberg hat 1988 als drittes die Zwangsassimilierung als „natürlichen“ und „hinzunehmenden Anpassungsprozeß“ an eine sich „ändernde Umweltbedingung“ definiert. So stellt sich das Thema nur noch in Form der legalistischen Frage: Abschiebung ja oder nein?

8. Die asylrechtliche Ausgrenzung und

die rein innen- und ordnungspolitische Sichtweise führen zu einem Ausblenden der politischen Verantwortung und einem Auseinanderfallen der Türkeipolitik: So ist es durch massive Intervention der Kirchen lediglich gelungen, ständige Versuche rigoroser Abschiebungen von Christen durch Christen in ein islamisches Land zu verhindern. Andererseits werden die politischen Instrumentarien: Waffen- und Wirtschaftshilfe, Ausbau des Tourismus, Kulturabkommen u. v. m. völlig losgelöst von der Menschenrechtsfrage in der Türkei behandelt und teilweise exzessiv gefördert. Eine Verknüpfung dieser beiden Bereiche ist nicht gelungen.

9. Die Flucht der Christen aus der Türkei ist ein Phänomen komplexer Zusammenhänge, dem nur durch ein Konzept außen- und innenpolitischen Handelns begegnet werden kann. Erforderlich sind abgestimmte, differenzierte Aktionen von Kirchen, Bund und Ländern, EG und Europarat:

- Ein verschärfter und unbeugsamer diplomatischer, wirtschaftlicher und moralischer Druck auf die Türkei (als Voraussetzung eines EG-Beitrittes), die Diskrepanz von Verfassungsanspruch und -wirklichkeit, von internationalen Verpflichtungen (z. B. Antifolterkonvention, Europäische Menschenrechtskonventionen, KSZE-Akte) einerseits und administrativer Praxis andererseits zu überwinden und europäische Menschenrechtsnormen zu praktizieren. Dazu gehören: allgemeine Grundrechte und Religionsfreiheit, Abschaffung der Folterpraxis, Minderheitsrechte und Diskriminierungsverbot, die sofortige Streichung jeder Konfessions- oder ethnischen Kennzeichnung in amtlichen Dokumenten, Wegfall des Militärdienstes ausschließlich in ver-

schärften Gebieten des Ostens, Einführung eines christlichen Religionsunterrichtes, der freie Zugang von Christen zu staatlichen Ämtern und zu Berufen des öffentlichen Dienstes und Militärs (einschließlich der Aufstiegschancen).

– Förderung sinnvoller, kleinerer Produktionsstätten handwerklicher Art durch kirchliche Hilfswerke; staatliche Entwicklungspolitik nützt nur den Türken und greift nicht da, wo keine Türken sind, d. h. in der gesamten Osttürkei (!).

Ergänzend: Ausbildungs- und Eingliederungsprogramme für inländische Flüchtlinge in der West- und Südtürkei.

Unterstützung von Ansätzen sozialer (caritativer) Infrastrukturen, beispielsweise durch Anmietung von Wohnhäusern und kostenlose Überlassung (für etwa 200 syr.-orth. und 200 chaldäische Familien in Istanbul). Hilfen jeder Art müssen sich an den Erfordernissen der dort lebenden Christen orientieren.

– Innenpolitisch sind in der Bundesrepublik nicht die noch schärfere Verhinderung der Fluchtmöglichkeiten oder Rückschiebungen eine Lösung des Problems. Nötig sind politisch gewollte ausländerrechtliche Regelungen, um zumindest die Aufnahme potentieller Flüchtlinge aus der Osttürkei zu ermöglichen (auf die Bundesrepublik kämen maximal 1500 Personen zu). Jeder Versuch, eine „inländische Fluchtalternative“ zu konstruieren oder durchzusetzen, destabilisiert die Lage der bleibewilligen Christen in Istanbul. Es gilt vorrangig einen generösen „Familiennachzug“ (erweiterter Familienbegriff) zu bereits hier lebenden Angehörigen (ebenso in Holland, Schweden und Frankreich) zu erlauben, um Schleppern, Illegalität und aussichtslosen und zermürbenden Asylverfahren vorzubeugen. Dies gilt auch für Jeziden.

– Die Eingliederung der bereits eingewanderten und noch zu erwartenden Christen ist auch ökumenische Herausforderung der Kirchen in der Bundesrepublik durch Bereitstellung von Sozial- und Bildungsarbeit und Förderung der eigenen kirchlichen Lebensformen (Katechese, Religionsunterricht...).

– Dies schließt auch rege Besuchsreisen kirchlicher Gruppen zu Partnern in die Türkei ein, um die Solidarität zu stärken und das Gefühl zu vermitteln, „nicht allein gelassen zu werden“. Im übrigen sind ausländische Kontakte der beste Schutz vor Übergriffen.

– Nicht vergessen werden sollte der kulturelle Aspekt: Die letzte Chance, zumindest einen Teil 2000jähriger christlicher Kulturgeschichte (Kirchen, Klöster, Bücher und Handschriften...) noch einige Jahre zu erhalten.

10. Dieser Bericht hat ausschließlich die Situation einer Minderheit, nämlich der Christen im Blick. Wir sind uns aber darüber im klaren, daß die hier dokumentierten Erfahrungen und Konsequenzen in vielerlei Hinsicht allgemeiner Natur und auf andere religiöse oder ethnische Minderheiten in der Türkei (z. B. Jeziden und Kurden) übertragbar sind.

11. Wir schlagen deshalb eine Fachkommission auf Bundesebene vor, deren Mitglieder die verschiedenen Aspekte des Problems konzertiert angehen: AA, BMZ, BMI, Kirchen und deren Hilfswerke. Es gibt nur noch etwa 100000 Christen insgesamt in der Türkei. Wenn Hilfen noch möglich sind, müssen sie gebündelt, mit großer Kraft und sofort erfolgen.

Thomas Gandow, Berlin

Jugendreligionen und Sekten auf dem Vormarsch in die DDR (II)

Mit der folgenden Darstellung der Aktivitäten der Moon-Bewegung und Überlegungen zur Rückwirkung der weltanschaulichen Veränderungen in der DDR auf das kirchlich-apologische Handeln schließt der Berliner ev. Sekten- und Weltanschauungsbeauftragte seinen in MD 8/1990 (S. 221 ff) begonnenen Bericht ab.

Moon-Bewegung und CAUSA

Die Moon-Bewegung, unmittelbar nach dem 9. November 1989 an den Übergängen aktiv, ist jetzt schon mitten in der DDR anzutreffen. Die Vertreter von »CARP« (Studentenverein), »Vereinigungskirche« (religiöse Organisation) und »CAUSA« (Polit-Organisation) sprechen auf der Straße, bei Demonstrationen usw. mit Fragen an wie: „Glauben Sie an Gott?“ „Sind Sie für Frieden und Wiedervereinigung?“ „Unterstützen Sie Präsident Gorbatschow?“ Bücher und Zeitschriften werden an „Ostler“ verschenkt, Adressen notiert. Vorgehen, Methoden und Strategien der Moon-Bewegung sind für die Einschätzung der Lage besonders instruktiv und sollen deshalb im folgenden ausführlich dargestellt werden.

– *Moon-Straßenwerbung:* Eine Begegnung nahe der Humboldt-Universität verlief nach dem Bericht einer Zeitung so: „Lächelnd trat eine junge Frau auf mich zu. Sie wirkte ‚professionell‘, hatte eine Tasche um, ein Mikrofon plus Aufnahme-

apparatur hätte drin sein können. Sie trug einen Stapel auf dem Arm, Fragebögen vielleicht? ‚Darf ich Ihre Meinung erfahren zum Prozeß der Vereinigung Berlins?‘ Ich antwortete ihr. Eine nächste Frage zu einem ähnlichen Thema. Dann wollte ich erst einmal wissen, mit wem ich es zu tun habe. ‚Wir sind eine studentische Vereinigung, die jetzt in ganz Europa Menschen nach ihrer Meinung befragt.‘ Diese nennt sich CARP – wie ich später erfuhr. Sie selbst – so kam heraus – sei aus Österreich.

Aufgeschlossen ging unser Gespräch weiter: ‚Was halten Sie von einem Leben nach dem Tode?‘ Ich antwortete, daß ich die irdische Welt erst einmal für verbesserungswürdig hielt. ‚Sie sollten sich aber mit diesem Thema befassen. Kommen Sie doch heute abend nach Westberlin zu einem Vortrag. Hier ist die Adresse, aber Sie können auch mit einem Extra-Bus mitgenommen werden.‘ Sehr interessant fand sie, daß ich beruflich viel mit jungen Menschen zu tun habe. Daraufhin wurde ich auch noch für den August nach ... Paris eingeladen.

Die junge Dame beeilte sich, mir dieses Treffen schmackhaft zu machen, und suchte in ihren Papieren das entsprechende Material. Bunte Bilder, wie man sie auf jedem Kongreß machen kann – mit einer Ausnahme: Das Porträt eines Mannes war inmitten der anderen Fotos deutlich plaziert. Ich erkannte ihn, und mein wohlwollendes Eingehen auf die Fragen der jungen Frau war vorbei. Einer abschlie-

senden Bitte nach der Preisgabe meiner Adresse („Wir können doch in Kontakt bleiben“) kam ich natürlich auch nicht mehr nach. Trotzdem gab sie mir noch zwei Druckschriften, deren Inhalt meine Vermutungen belegte...“ (»BZ am Abend«, Ost-Berlin, 22. 5. 90)

– *Seminare für DDR-Bewohner*: Für erste Angeworbene aus der DDR wurden bereits besondere Seminare in Westdeutschland (z. B. Regelsmühle) abgehalten. In kleinen Trupps werden die auserwählten Angeworbenen betreut. Auf 10 DDR-Bürger kamen nach verschiedenen Berichten nach „Sandwichmanier“ 20 Moon-Mitglieder und 10 Referenten bzw. Organisatoren. In jedem Schlafräum schlief demnach mindestens ein Moon-Mitglied, das die Gespräche auch nach Mitternacht begleitete und in die richtige Richtung zu lenken hatte. („Sandwichen“, etwa: „Klappstullen-Methode“, nennt die Gruppe diesen Werbetrick, bei dem ein Junge von zwei Mädchen, ein Mädchen von zwei Jungen angeworben und in die Mangel genommen wird. Auch das „Love-Bombing“, etwa: „mit Liebe bombardieren“, gehört zu den Werbemethoden der Moon-Bewegung.)

Neu Angeworbenen soll u. a. jegliche Hilfe bei der Einrichtung von *Copy-Shops* angeboten worden sein (natürlich „ohne jede Verpflichtung“); auch Stipendien und Wohnmöglichkeiten an Studienorten im Westen dürften in Zukunft verstärkt eine Rolle spielen.

– *Moon-Konferenzen*. Für Politiker, Prominente, Pfarrer, Professoren und Manager bietet die Gruppe auch noch mehr an, z. B. kostenlose Weltreisen. Schon in den letzten Jahren wurden nach Berichten aus der DDR zahlreiche Pfarrer schriftlich, aber auch persönlich zu „Kongreßreisen“ eingeladen. Am 24. 3. 1990 fand in Eisen-

ach die erste Moon-Konferenz in der DDR statt, eine Veranstaltung des »*Forums für Religion und Weltgestaltung*«. Als Referenten betätigten sich die Theologieprofessoren Edmund Weber (Frankfurt/Main) und Jürgen Redthardt (Gießen) und erstmals – *wenn auch durch Täuschung* – ein DDR-Theologieprofessor, nämlich Gottfried Kretschmar (Leipzig):

Prof. Kretschmar, nach einem mir zugegangenen Bericht „in jeder Hinsicht getäuscht“, versucht, seine Kollegen DDRweit zu warnen. Man hatte ihn zu einer Tagung in das kirchliche Tagungshaus Hainstein eingeladen. Am Bahnhof erst erfuhr er von der Organisatorin Morgensthaler-Perrotet, daß die „Theologische Tagung“ nun in der »*Goldenen Sonne*«, einer eher für die Geschichte der Sozialdemokratie wichtigen „Tagungsstätte“, stattfinden sollte.

Danach mußte Prof. Kretschmar erleben, daß sein Name trotz seiner inzwischen erfolgten Distanzierung von der Moon-Bewegung zur Werbung für eine weitere Veranstaltung am 16./17. 6. in Jena benutzt wurde. Denn in Windeseile hatte man sein Referat über die Erfahrungen und die Rolle der ev. Christen in der DDR und ihre Bedeutung für Europa im Werbeheft der Moon-Bewegung »*Forum für Religion und Weltgestaltung*« abgedruckt.

– *Vorgeschichte des Moon-Engagements*: Schon lange hatte sich die Moon-Bewegung um Kontakte in die DDR bemüht. Einerseits hatte man immer wieder gezielt DDR-Übersiedler und prominente Ex-DDRler angesprochen und über diese Kontakte herzustellen versucht. Andererseits hatte man mit zahlreichen Demonstrationen und auch mit symbolischen Aktionen versucht, in den „Osten“ hineinzuwirken:

Am 1. Mai 1984 startet die CARP „eine besondere Aktion, bei der 12 CARP-Mit-

glieder Bücher über die Göttlichen Prinzipien – das Gedankengut Rev. Moons – nach Ost-Berlin schmuggeln. Sie verteilen die Bücher an jene, die auf die Frage: ‚Glaubst Du an Gott?‘ mit ‚Ja‘ antworten.“ (Claus Dubisz, »CARP und die Berliner Mauer«, in: »Ein Frohes Fest Deutschland«, Hg. CAUSA Deutschland, S. 14. Es handelt sich um eine Broschüre der CAUSA zur Verteilung an Weihnachten 1989/90.)

Zur gleichen Zeit richtet die CARP in „West- und Ost-Berlin sowie an sieben Stellen entlang der Mauer“ „Heilige Gründe“ ein, Plätze, die durch ein besonderes Ritual Satan abgetrotzt werden und Moons Herrschaft unterstellt werden, um sich dort regelmäßig zum Gebet zu treffen.

Zu den symbolischen Aktionen gehört auch der Einsatz am 17. Juni 1985 in der Bernauer Straße. Von einem Aussichtsturm aus riefen „Repräsentanten von 11 Nationen“ in ihren verschiedenen Sprachen in den strömenden Regen u. a.: „Brüder und Schwestern im Osten! Wir werden Euch nie vergessen!“ (Claus Dubisz, a. a. O., S. 15)

1987 findet in West-Berlin ein Kongreß der Moon-Organisation CARP statt, bei dem es auch eine Demonstration unter koreanischen Trommelklängen zur Mauer gab. Für das „tränenreiche Gebet“ des Moon-Sohns und Nachfolgers Moons, Hyo Jin, wird heute entscheidende Wirkung auf den Fall der Mauer beansprucht.

– *Nach der Maueröffnung*: Nach dem 9. November kann sich nun *Dieter Schmidt*, vom CARP- zum CAUSA-(Vize-)Präsidenten aufgestiegen, persönlich nach Ost-Berlin begeben und sich um Kontakte zum »Neuen Forum« bemühen – bisher anscheinend vergeblich. So besuchte Schmidt das „Hauptquartier des

Neuen Forums“ in Ost-Berlin. Ganz offenerherzig wurde er wohl nicht aufgenommen: „Als Westler spürte ich auch, daß mir und meinen Gefährten eine gewisse Skepsis entgegengebracht wurde.“

Dabei hat Dieter Schmidt durchaus Kenntnisse der links-alternativen Szene: Als Medizinstudent und CARP-Vorsitzender war er zugleich Mitglied einer „linken“ Fachschaftsgruppe an der FU Berlin, was ihm von seinen Kommilitonen den Vorwurf der „Unterwanderung“ eintrug; erst nach geraumer Zeit kam seinen damaligen Kommilitonen die Atmosphäre in Schmidts WG, dem CARP-Zentrum, ungewöhnlich vor. In seiner Berliner Zeit kandidierte die CARP auch getarnt als »Christlich-Alternative Studenten CAS« bei den AstA-Wahlen der FU. Das langjährige CARP-Mitglied und zugleich Schmidts unmittelbare Vorgängerin als CAUSA-Präsident, *Dr. Ursula Sanjewski*, ist inzwischen so etwas wie die „persönliche Referentin“ und Leiterin des Europabüros des Franz Schönhuber.

Neue Ziele der Moon-Bewegung

Ziel der Moon-Bewegung ist es, mit CAUSA eine „neue Orientierung“ und Ideologie, den „Gottismus“, zu verbreiten, „um die kommunistische Gesellschaft neu zu gestalten, aber auch um die gefährliche Entwicklung im Westen zu stoppen“.

Dazu will die Moon-Bewegung einen „dritten Weg“, den „Gottismus“ bzw. die „Headwing-Bürgerbewegung“, etablieren und sich dabei „politische Konzepte von rechts und links zu eigen machen“. (Dieter Schmidt, »Die Notwendigkeit einer neuen Orientierung«, in: »Ein frohes Fest ...«, S. 19)

Bereits jetzt beansprucht Schmidt, auf die Veränderungen im Ostblock eingewirkt zu haben: „CAUSA konnte dort in gewissem Umfang praktisch helfen und durch Publikationen ideell anregend wirken.“ (Einladung zum CAUSA-Seminar Leipzig vom 28. 3. 190)

Bei dem »Europäischen CAUSA-Seminar« in Leipzig vom 28.–30. 4. 1990 tagte man unter dem Thema: »Die Wertorientierung für ein geeintes Deutschland in einem freien Europa« und lud all diejenigen ein, die bisher „durch Schriften, Briefe oder vielleicht einen persönlichen Besuch einen ersten Eindruck über CAUSA Deutschland gewonnen“ hatten. Tagungsort war das »Haus der politischen Bildung und Kultur« in der Seeburgstraße.

– *Osteuropa*. In Osteuropa ist die Moon-Bewegung schon weiter vorgedrungen: *Rev. Chung Hwan Kwak*, Vorsitzender der Moon-Organisationen »ICF« (International Cultural Foundation) und »IRF« (International Religious Foundation), bereiste im Herbst Osteuropa. Im Oktober besuchte man Polen und drang bis zu Lech Walesa vor. Die »Professors World Peace Academy« (PWPA) ist dort schon seit Juni zugelassen. Veranstaltungen sollten zuerst unter dieser harmlos klingenden Bezeichnung durchgeführt werden, inzwischen aber konnte eine ganze Palette von Moon-Organisationen direkt und offen gegründet und die entsprechenden Aktivitäten aufgenommen werden. Bei einer Konferenz vom 8.–11. 12. 1989 konnte man Moon-Führer aus ganz Osteuropa versammeln, „Untergrundleute“, die heute akademische Grade haben und z. T. schon Professoren geworden sind. In Ungarn veranstaltete die Moon-Bewegung eine Konferenz über Erziehung in Europa. Auch der Generalsekretär des ungarischen Kirchenrates beteiligte sich an dieser Moon-Konferenz.

– *Moon-Lehren im Karate-Kurs*. In der Sowjetunion ist die Moon-Bewegung durch Installierung von Won-Wha-Do-Klubs (hier wird eine Art Karate oder Taekwondo auf der Grundlage der Moon-Ideologie eingeübt) sehr weit gekommen; z. T. hat die Moon-Bewegung bestehende Karateklubs umfunktioniert. Erste Prüfungen wurden durch den CARP- und Won-Wha-Do-Führer *Joon Ho Seuk* abgenommen. Dabei kam es auf die erste Form, „Sawi Gidae Eui Hyung“, an. In einem Erfolgsbericht heißt es: „Jeder Prüfling mußte die Bedeutung von ‚Sawi Gidae Eui Hyung‘ erklären und es in koreanisch aussprechen. Diese Leute die Aspekte des Göttlichen Prinzips ausrufen zu hören in koreanisch mit solcher Kraft, das war ein bewegender Moment. Es war das erste Mal, daß Sowjetbürger diese Worte über die Einheit von Geist und Körper, Mann und Frau und über die Vier-Positionen-Grundlage aussprachen. Es war amüsant und anregend für die Instrukoren.“ (»Unification News«, Vol. 9/1, Januar 1990, S. 1 f)

– *Audienz bei Metropolit Filaret in Moskau*. Höhepunkt dieser Aktivitäten war eine Konferenz des Moon-»Rates für Weltreligionen« (CWR) vom 28. 10.–1. 11. 1989 in Moskau im Danilov-Kloster über die »Trinitarische Basis der christlichen Einheit«. Moon-Abgesandter Kwak Chung Hwan kam nur durch eine persönliche Einladung der Russisch-Orthodoxen Kirche, die Co-Sponsor dieser Konferenz war, in das Land, denn es bestehen bisher keine Beziehungen zwischen der UdSSR und Südkorea. Er wurde mit einer Audienz bei Metropolit Filaret geehrt. Kwak fragte ihn nach der Unterstützung für die Moon-Bewegung. Filaret antwortete vorsichtig: „Die Welt ist voll von Sekten und Kulturen. Aber es war immer die Aufgabe der Rus-

sich-Orthodoxen Kirche, mit echten Religionen zusammenzuarbeiten und sie zu unterstützen. So sehe ich der Möglichkeit entgegen, die Vereinigungskirche zu begrüßen, in der russischen Gesellschaft zu arbeiten.“ In dem Bericht heißt es: „Da dankte Rev. Kwak und wir gingen.“ (Frank Kaufmann, »CWR in Spain and the Soviet Union«, in: »Unification News« 1/1990, S. 8)

– *Moon trifft Gorbatschow*: Übertroffen aber wurde dies alles für die Moon-Anhänger durch einen geplanten Auftritt ihres Führers und einstigen „glühenden Anti-Kommunisten“ Moon bei der von ihm bezahlten »World Media Conference« vom 4.–13. April 1990 in Moskau. Für eine halbe Stunde wurde Moon nach Berichten aus der Moon-Bewegung von Gorbatschow empfangen.

Vorbereitet hatte Moon dies mit einem Interview in der russischen Zeitung »Za Ru-bezhom« vom 17. 11. 1989; in den westlichen Moon-Zeitungen abgedruckt, diente das Interview dazu, die eigenen Anhänger auf einen erheblichen Kurswechsel vorzubereiten: „Ich gratuliere Präsident Gorbatschow ... er ist ein Mann von großem Mut und großer Überzeugung... Ich schätze den Mut und die Ideen Präsident Gorbatschows. Ich möchte sein Programm in jeder mir möglichen Weise unterstützen, damit es Erfolg hat... Ich bin kein Feind der UdSSR... Ich sage voraus, daß durch Präsident Gorbatschows Bemühungen für wahre Demokratisierung und wahre religiöse Freiheit die Sowjetunion nicht nur mit dem Westen Schritt halten, sondern ihn überholen wird... Ich hoffe aufrichtig, daß ich bald die Möglichkeit haben werde, Ihr schönes Vaterland zu besuchen...“

Die CAUSA interpretiert diese sanfte Variante des „Marschs auf Moskau“ so: Dies zeige „die Richtung der CAUSA, Werte

zu ermitteln, gott- und menschenverachtende Gedanken zu widerlegen, aber nicht Menschen und Völker anzufeuern“ (CAUSA-Brief vom 9. 4. 1990).

– *Strategie für Osteuropa*. In Zukunft will man, statt in dem (durch das Verschwinden des Gegners) obsolet gewordenen Anti-Kommunismus zu verharren, den „Moonismus“ (oder auch „Gottismus“), also den eigenen Gesellschaftsentwurf eines „Göttlichen Kommunismus“ unter Führung Moons, propagieren: Das „Zusammenwachsen Europas (bedarf) eines Gerüsts fundierter Werte (...), um nicht in wirtschaftlichen oder politischen Halbheiten steckenzubleiben.“

In der Zeitung der amerikanischen Moon-Bewegung zieht einer der Ostexperten der Moon-Bewegung Schlußfolgerungen aus der gegenwärtigen Situation und kommt zum Ergebnis, das Entscheidende sei die Kaderfrage: „Ich glaube, wir spüren die Herausforderung. Während des Falls des Römischen Reiches erbten die Christen Regierungsposten aller Art; wegen ihres Charakters, ihrer Moral, ihrer Vertrauenswürdigkeit in Geld- und Verwaltungspositionen.

Ich fühle klar, daß, wenn unsere Mitglieder Professionalität entwickeln können, zusätzlich zu ihrer moralischen Integrität, die sie erreicht haben, indem sie Rev. Moon folgten, dann sind die Möglichkeiten in Osteuropa wirklich unbegrenzt. Irgendjemand wird die Posten des zusammenbrechenden kommunistischen Reiches erben. Und Führer sind hier ja Mangelware. Wir müssen uns darauf orientieren für die 90er Jahre.“ (Gordon L. Anderson, »Teaching Unificationism in Poland«, in: »Unification News« 1/1990, S. 6)

Dies scheint die Orientierung der meisten jetzt in der DDR und im ehemaligen Ostblock werbenden Gruppen zu sein.

V. Rückwirkungen auf die Kirche im Westen

Seit dem 9. November 1989 wird die DDR mit der offenen Wirksamkeit von Jugendreligionen, Sekten und Okkultismus konfrontiert und ist ohne Vorbereitung der frischen Luft des weltanschaulichen Pluralismus ausgesetzt. Das Fehlen elementarer religiöser Bildung, ja selbst der simpelsten Informationen bei vielleicht 70% der Bevölkerung macht sich jetzt besorgniserregend bemerkbar. Die religiösen Abwehrkräfte gegen Okkultismus und Wahnreligiosität fehlen oder konnten sich nur schwach ausbilden.

Auf das zunehmende Gewicht der multi-religiösen Szene gegenüber den Traditionskirchen unter den Bedingungen einer säkularen Gesellschaft hatte *Helmut Obst* schon 1986 im Blick auf die DDR hingewiesen: „Tatsache ist, daß die evangelischen Kirchen in der DDR wie die Großkirchen anderwärts mit einer eher wachsenden als abnehmenden religiösen Pluralität in Zukunft leben müssen. Diese Herausforderung trifft sie in einer veränderten und sich weiter verändernden Situation. Sie befinden sich in einem Prozeß des Rückgangs, müssen die neue Lage als Minderheitskirche verbunden mit der Diasporasituation annehmen und theologisch wie organisatorisch verarbeiten. Innerhalb des religiösen Bevölkerungsteils nimmt bei erheblicher Schrumpfung des groß- und freikirchlichen Anteils die Bedeutung und Ausstrahlungskraft der (sc. *anderen*) Religionsgemeinschaften nach innen und außen zu, da ihre Anhänger missionarisch aktiver sind, Mitgliederzahlen hier einen anderen Stellenwert besitzen.“ (A. a. O., S. 60)

Dramatisch wird der Gang in die Diasporasituation für die West-Berliner Kirche schon in den nächsten Monaten bei der Vereinigung der Großstadt Berlin erleb-

bar werden: Liegt der Anteil der Christen in West-Berlin, die als Mitglieder an Religionsunterricht, Gottesdienst usw. der evangelischen, katholischen oder einer Frei-Kirche teilnehmen, bei immer noch über 50% der Wohnbevölkerung von 2,2 Millionen, so zählt man in Ost-Berlin höchstens 10% der 1,1 Millionen als Kirchenmitglieder. Nach der Vereinigung Berlins werden wohl von den mehr als 3 Millionen Einwohnern nur noch ein Drittel Glieder christlicher Kirchen sein.

Die Veränderung der religiösen und der ideologischen Landschaft „im Osten“ wird auf die ganze EKD nicht ohne Rückwirkungen bleiben. Was anderen Religionen und Weltanschauungen an „Platzgewinn“ in der DDR auf Grund fehlender Präsenz und Prägekraft der christlichen Kirchen möglich ist, wird sehr direkt auch das weltanschauliche Klima im restlichen Deutschland bestimmen.

Zum Beispiel. Anthroposophie und Waldorfpädagogik

Eine Vorstellung davon können wir gewinnen, wenn wir uns die Fortschritte der Anthroposophie in der DDR vor Augen führen, aus denen jetzt bereits schulpolitische Konsequenzen für ganz Deutschland abgeleitet werden:

Am 24. 2. 1990 wurde in Leipzig die »Anthroposophische Gesellschaft der DDR« gegründet. Die Genehmigung hierzu sei von der Akademie der Wissenschaften (!) erteilt worden, wird gemeldet, als sei die Anthroposophie eine wissenschaftliche Vereinigung.

Führende Anthroposophen und Waldorflehrer aus Westdeutschland und West-Berlin treten mit Vorträgen vor Tausenden von DDR-Bürgern auf, zum Teil in Räumen der evangelischen Kirche, bei denen vor allem Lehrer für die Waldorfschulen

gewonnen werden sollen. Denn 30 Initiativen für Waldorfschulen und Kindergärten soll es DDR-weit geben. In gutbesuchten Abend- oder Wochenendkursen (16 Abende oder 4 Wochenenden) werden Lehrern und Erziehern erste Grundbegriffe und Grundsätze der Waldorfpädagogik und Anthroposophie beigebracht. Schwerpunkt scheint Dresden, aber auch Ost-Berlin zu sein. Hier und zusätzlich in Leipzig und Weimar sollen schon nach den Sommerferien mit massiver westdeutscher Entwicklungshilfe Waldorfschulen ihre Arbeit aufnehmen.

Die pädagogische Verheerung und Verstärkung, die die bisherige Bildungspolitik in der DDR angerichtet hat, führt jetzt offensichtlich dazu, daß es zu einem Boom der anthroposophischen Weltanschauungsschule in der DDR kommen wird. In dieser Landschaft muß eine Weltanschauung, die ihre Schule mit großem Sendungsbewußtsein als wirksame „Kulturtherapie“ gegen den „gesellschaftlichen Krebs“ versteht, nicht viel werben und begründen.

In einem Bericht über einen Waldorfschulkongreß in Berlin schreibt die »FAZ«, der Sprecher des DDR-Kultusministeriums, Lange, habe gesagt, „daß der Staat dafür sorgen müsse, daß sich in der DDR private Schulen jetzt entwickeln könnten, die ‚Schule alter Art‘ müsse überwunden werden.“ (»FAZ«, 2. 5. 90) Vielfach wird nun auf Grund positiver Vorurteile und objektiver Unkenntnis ihrer weltanschaulichen Festgelegtheit die anthroposophische Waldorfschule als die einzige Alternative zur Staatsschule angesehen. Die boomartige Entwicklung kann für Westdeutschland und West-Berlin nicht ohne Folgen bleiben. Auf der „Angriffsliste“ des Berliner Waldorfkongresses stand ja die staatliche Fachaufsicht über die Schulen auch im Westen. Die »FAZ« schlußfolgerte: „Die noch nicht of-

fiziell genehmigten bildungspolitischen Richtlinien in der DDR geben, so scheint es zunächst, Raum für viel mehr Freiheit in der Schulpolitik. So wundert es nicht, daß die Initiativen zur Gründung neuer Waldorfschulen in der DDR nur so aus dem Boden sprießen: in Weimar, Potsdam, Magdeburg, Chemnitz und Leipzig. Das ist der politische Hintergrund, den auch der West-Berliner Senat in der Schulpolitik künftig bedenken sollte.“

VI. Konsequenzen für kirchliches Handeln

Die Kirchen und die anderen etablierten Religionsgemeinschaften müssen mit der eigenen Freiheit auch die Freiheit des „Marktes“ akzeptieren. Unbeschränkte Kommunikations- und Reisefreiheit bedeutet zugleich auch Missions- und Werbefreiheit für alle nur denkbaren Religionen und Weltanschauungen. Das stellt eine große Herausforderung dar für Kirchen und Religionsgemeinschaften, die bisher eine offene weltanschauliche Auseinandersetzung nicht kannten, aber auch für die Gesellschaft insgesamt.

Gesellschaft und destruktive religiöse Gruppen

Religionsfreiheit ist ein wertvolles Gut. Der Staat muß diese Freiheit schützen und sichern. Dazu gehört in der Situation des religiösen Pluralismus aber auch die Freiheit der kritischen Information. Solange nicht alle Gruppen auch für sich selbst die Regeln und Maßstäbe von Menschenwürde und Gewissensfreiheit gelten lassen bzw. in Kraft setzen, müssen staatliche Stellen und Betroffeneninitiativen informieren dürfen, und es muß die Religionsfreiheit verteidigt werden gegen den Mißbrauch durch Jugendreligionen, tota-

litäre Kulte und Psychosekten. An dieser Auseinandersetzung müssen sich auch die Kirchen weiterhin und verstärkt beteiligen.

Kirchen und religiöser Pluralismus

Noch anders stellt sich das Problem dar für die christlichen Kirchen. Kirchliche, theologische Ausbildung und kirchliche Erwachsenenbildung, aber auch alle Bemühungen um kirchlichen Unterricht dürfen die Situation, wie sie durch das Auftreten der anderen Weltanschauungen und Religionen, durch New Age-Bewegung, Jugendreligionen und fremdreligiöse Mission, kurz, durch die multireligiöse Situation, entstanden ist, nicht länger übergehen. Denn der Slogan „Mission ist keine Einbahnstraße mehr“ ist in anderer Weise wahr geworden, als man sich das gedacht hat.

Das wirft für eine Kirche Probleme auf, die sich notgedrungen im Sinne von „politischer Diakonie“ auf vielen Gebieten intensiv betätigen mußte, die nicht ihre ureigensten Felder waren: In einer Studie von *Peter Carlberg*, Marketing-Direktor von McCann Erickson, einer der größten Marketing- und Werbefirmen, heißt es über kirchliche Öffentlichkeitsarbeit in Westdeutschland, die Kirche werde zwar für kompetent gehalten auf vielen Gebieten im Felde der sozialen Dienste und der Friedensbewegung (Brot für die Welt; Caritas; Kirchentage). „Ob man es nun schön findet oder nicht: das Bild von Kirche wird von dem geprägt, was wahrnehmbar gemacht wird, und nicht von dem, was wahr ist. In der Zuständigkeit für das sogenannte Weltanschauliche hat Kirche mittlerweile ein Defizit an Kompetenz. Wir wissen, daß solche Defizite entstehen, wenn Personen und Medien sich nicht mehr äußern.“ (Nach »LWI« 21/89) Zu befürchten ist, daß dies auch die Situa-

tion der Kirche in der DDR weithin kennzeichnet.

Wenn aber die Stimme der Kirche ausgerechnet auf dem „Großmarkt der Wahrheiten“, auf dem modernen Areopag, auf religiösem Gebiet nicht mehr zu hören wäre, dann müßte langfristig auch all das, was sie (als Kirche doch nur auf Grund ihrer religiösen Botschaft) zu Fragen der Welt zu sagen hat, bedeutungslos, weil unbegründet werden.

Eines der wichtigsten Gebiete, auf denen die Kirche sich wieder mit ihrer eigensten Sache zu Worte melden könnte und damit Kompetenz (im Sinne der Analyse von Carlberg) gewinnen könnte, ist die Beurteilung der religiösen und weltanschaulichen Großwetterlage. Hier geht es um Apologetik, d.h. darum, den eigenen Standpunkt zu benennen im Dialog mit den Fragestellungen der Zeitgenossen. Auch die DDR-Kirchen brauchen für diesen besonderen Dienst zugerüstete und beauftragte, auskunftsfähige Fachleute, denn Rat und Hilfe, aber auch Seelsorge sind gefragt, wo es zu schwer aushaltbaren Spannungen in Familien und Ehen kommt.

Gefragt ist in der weltanschaulich pluralen und multireligiösen Situation der Industrieländer eine Evangelische Kirche, die Antwort und Hilfe gibt und die Christen anleiten kann zu einer christlichen Dialogkultur, die das religiös Andere und Fremde kennt und achtet und in der das Eigene und Eigentliche nicht verschwiegen, sondern bezeugt wird. Das Prinzip von Dialog und Apologetik (1. Petr. 3,15) muß zu einer Grundstruktur der Kirche in jeder offenen Gesellschaft werden.

Denn der Dialog der Weltanschauungen und Religionen findet heute schon – auch in der jetzigen DDR – auf der Straße, im Lebensmittelladen, beim Arzt, in der Schule, ja in Ehe und Wohngemeinschaft statt – geführt von noch sehr unterschied-

lich darauf vorbereiteten Gesprächspartnern.

Christen sollten hören und mitreden können, wenn sie gefragt werden über Religion und Gott, wenn gefragt wird nach dem Woher und Wohin ihres politischen, ethischen Engagements, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Verhältnis zwischen Christen und Menschen anderer Weltanschauungen und Religionen. In der jetzigen DDR können und müssen Christenlehre einerseits, aber auch Schule und (schulischer) Religionsunterricht andererseits nicht nur Ausbildungs-, sondern auch Bewährungsfelder solch neuer Hör- und Antwortfähigkeit sein.

Deshalb stellt sich neben der Jugendarbeit und dem Erwachsenenkatechumenat

(hier liegen wohl Erfahrungen und Möglichkeiten, die den kirchlichen Dienst in Westdeutschland bereichern können) für die Kirchen im Gebiet der DDR unausweichlich auch die Frage nach der Gestaltung und Mitgestaltung von Schulen und Hochschulen, von Ausbildung und Unterricht, bis hin zur Gründung von freien, evangelischen Schulen und Ausbildungsstätten in kirchlicher Trägerschaft, in denen junge Menschen nicht nach ideologischen oder okkulten Konzepten geformt werden, sondern in denen sie Dialogfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft erlernen können für eine Gesellschaft, in der die Christen jetzt vor der Aufgabe stehen, eine mitgestaltende Minderheit zu sein.

Informationen

APOSTOLISCHE GEMEINDEN

Dokumentenfälschung? (Letzter Bericht: 1989, S. 374 ff; besonders 1987, S. 304 f) Immer wieder einmal wird in unserer Zentralstelle gefragt, ob wir eine unveränderte Ausgabe jenes berühmten Dokumentes der Katholisch-apostolischen Gemeinschaft (Catholic Apostolic Church) besitzen, welches im Jahr 1836 unter dem Titel »Das Zeugnis der Apostel an die geistlichen und weltlichen Häupter der Christenheit« erschienen ist – abgekürzt: „Das Testimonium“. Die vom »Apostelkollegium der Neuapostolischen Gemeinden« verantwortete Ausgabe von 1932 sei „gefälscht“.

Diese Anfrage können wir positiv beantworten: Wir haben in unserer Bibliothek den deutschen Text im Originalnachdruck aus Kreisen der kath.-apostolischen Gemeinden oder deren Freunden (ohne Orts- und Zeitangabe). Der Text ist auch abgedruckt in Rheinwals »Acta historica ecclesiastica«, Jg. 1937, S. 793 ff.

Was aber die behauptete Fälschung betrifft, so war ein genauere Vergleich notwendig. Durch die dankenswerte Unterstützung eines kath.-apostolischen Christen ist dies möglich geworden mit dem Ergebnis, daß *der erhobene Vorwurf zu Recht besteht*.

Das aus Anlaß der hundertsten Wiederkehr der Berufung des ersten Apostels in London (1832) für die neuapostolischen Christen veröffentlichte Büchlein wird im Vorwort als „Auszug aus dem ‚Zeugnis der Apostel‘“ bezeichnet, welcher „die wichtigsten Teile“ enthält. Dieser Hinweis bezieht sich auf die beachtlichen Kürzungen der etwas altertümlich-langatmigen Originalschrift. Daß diese im Text

selbst nicht angemerkt sind, was bei einem so wichtigen und geachteten Dokument notwendig gewesen wäre, mag mit dem Hinweis entschuldigt werden können, daß das Büchlein in erster Linie für den einfachen Gläubigen bestimmt war. Schwerer fällt ins Gewicht, daß dabei auch sehr wesentliche Stücke herausgenommen wurden, daß ferner einzelne Sätze, Satzteile und Worte gestrichen wurden, wodurch sich der Sinn veränderte. Dabei haben verschiedene Tendenzen die neapostolischen Herausgeber geleitet:

Zum einen sollte offensichtlich *der Grimm der Autoren* über die (revolutionär-)demokratischen Strömungen ihrer Zeit und besonders über die von der biblischen Wahrheit und ihrem ursprünglichen Stand abgefallene Kirche nur gedämpft übermittelt werden. Denn das „Testimonium“ ist das Glaubenszeugnis bibelgebundener Christen, die mit stärkstem Engagement und in großer Erregung sich für die Rückkehr der gesamten christlichen Kirche zu den heiligen Anfängen einsetzten – und verzehrten. Wenn sie nun im Rückblick als geistliche und von der Liebe zur Kirche Jesu Christi erfüllte Männer gezeichnet werden (siehe etwa die im Verlag Dr. R.-F. Edel in Marburg erschienenen Bücher), dann wird meist übersehen oder ausgeblendet, welch überaus harte Worte sie den Kirchen und politisch Verantwortlichen ihrer Zeit entgegengeschleudert hatten. Ihr „Zeugnis“ ist weit eher ein Appell zum Ausbruch aus dem Bestehenden und zum Aufbruch zu einem Anderen und Neuen hin als ein Dokument der kirchlichen Einigung im Zeichen der Liebe. Durch die Streichungen sind somit signifikante Passagen weggefallen, die den geistesgeschichtlichen Rahmen vermitteln, in dem jenes „Werk des Herrn“ gesehen werden muß.

Zum anderen wurde *der ekklesiologische*

Rahmen des Papiers geändert, indem die Hinweise auf die „allgemeine“ (= umfassende) christliche Kirche, die aus „*allen Getauften*“, das heißt „Gesalbten“, besteht, getilgt wurden (z. B. Seite 33, 53, 56, 58, 61, 75). Daß aus der stets verwendeten Bezeichnung „Eine heilige katholische und apostolische Kirche“ das „katholisch“ konsequent herausgenommen wurde, mag damit erklärt werden, daß man eine Verwechslung mit der römisch-katholischen Kirche vermeiden wollte. Doch ist die „Kirche Christi“ in der neapostolischen Ausgabe nun nicht mehr die Gemeinschaft derer, die „einzig“ ... „durch die Taufe von allen anderen Menschen ausgesondert sind“ (Auslassung S. 6 und 23), sondern nur mehr die Gemeinschaft jener, die durch die „*Wasser- und Geistestaufe*“ ausgesondert und „gesalbt“ sind (so der ständige Zusatz zum Begriff „Taufe“, z. B. S. 6, 21). Damit wird nicht nur die „*Versiegelung*“ (Geistestaufe) als das zentrale dritte Sakrament eingeschoben, sondern es wird die *eigene Kirche der „Versiegelten“* allen anderen Kirchen gegenübergestellt – entgegen dem ausdrücklichen Hinweis der englischen Apostel, deren Verständnis dahinging, ihre „katholisch-apostolischen Gemeinden innerhalb der Einen heiligen katholischen Kirche“ zu sehen. Sie hatten betont, daß „jede Unterscheidung, durch welche nur ein Teil der Getauften als das Volk Gottes hingestellt werden sollen, eine Erfindung von Menschen ist“ (Auslassung S. 23). Konsequenterweise wurde dann auch der Hinweis, daß Gott „seine Kirche nie verlassen und versäumt“ habe, von den neapostolischen Herausgebern gestrichen und nur mehr gesagt, daß er „zur Hilfe der Diener Seines Altars“ in Erscheinung trete (S. 10), und nicht, wie es dastand, „zur Hilfe der gesalbten (= getauften) Christenheit“.

Noch in zwei weiteren Punkten haben

die zielgerichteten Streichungen den Charakter einer *Veränderung der zentralen Textaussage*; sie müssen daher als Verfälschung des Dokumentes bezeichnet werden.

Die englischen Apostel wollten das *vierfache Amt* nach Eph. 2,11 wieder einführen: 1. Apostel, 2. Propheten, 3. Evangelisten, 4. Hirten und Lehrer. In der Neuapostolischen Kirche aber wird allein das Apostelamt herausgestellt; alle anderen Ämter sind von diesem eingesetzt und damit untergeordnet bzw. zurückgestuft. Deshalb wurden alle Passagen über das vierfache Amt getilgt (S. 26ff, 31, 39, 58, 65, 71), so als sei im Testimonium von diesem nicht die Rede.

Entsprechendes gilt für den *prophetisch-charismatischen Wesenszug* der kath.-apostolischen Gemeinde, der in der Neuapostolischen Kirche dann zugunsten der Amtsstruktur fast völlig eliminiert wurde. Im neuapostolischen Katechismus »Fragen und Antworten« heißt es unter Nr. 225: „Das Prophetenamt war in der Neuapostolischen Kirche so lange wirksam, wie es die Notwendigkeit im göttlichen Heilsplan erforderte. Durch die im Wirken der Apostel offenbar werdende, in alle Wahrheit leitende Arbeit des Heiligen Geistes ist heute das gesamte Volk Gottes unterrichtet...“ Wo im Testimonium, dem Epheserbrief gemäß (2, 20ff), das *Apostel- und das Prophetenamt* als die tragenden kirchlichen Ämter erwähnt wurden, hat man die Propheten kurzerhand entfernt und spricht stattdessen von „Boten“ (S. 39) oder „Dienern“ (S. 41). Auch die Hinweise auf die *Charismen der Christen* waren nicht genehm (Streichung etwa S. 32, 42). –

Daß die kath.-apostolischen Christen über eine solche Manipulation empört sind, ist verständlich. Allein, das liegt nun schon fast 60 Jahre zurück, und es ist sehr fraglich, ob die heutige Leitung der Neu-

apostolischen Kirche ähnlich verfahren würde. Wohl besteht da ein gewisses Dilemma, insofern die Neuapostolische Kirche sich heute ganz bewußt als Fortsetzung der kath.-apostolischen Kirche oder Gemeinschaft versteht (s. MD 1984, S. 344f) und die englischen Apostel hoch schätzt, andererseits aber sich in wesentlichen Punkten von ihr unterscheidet. Man wird im Apostelkollegium also nicht darum herumkommen, sich ein Selbstverständnis zu erarbeiten, welches beide Glaubensbewegungen in ein klares Verhältnis zueinander bringt, wozu gewiß auch eine Vergangenheitsbewältigung gehört (vgl. auch MD 1980, S. 332f). rei

GRALSBEWEGUNG

Sektenalarm! (Letzter Bericht: 1977, S. 158ff) Immer wieder ist die gleiche Erfahrung zu machen: Wenn es zu harter Auseinandersetzung mit religiösen Minderheiten kommt, ist ein besonnenes, sachgemäßes und von menschlicher Fairneß geprägtes Vorgehen die absolute Ausnahme. – Als in diesem Frühjahr die Gralssanhänger in einem kleinen oberfränkischen Ort einen Versammlungsraum (»Andachtsstätte«) errichten wollten und eine diesbezügliche Bauvoranfrage einreichten, da schlugen sogleich die Wellen hoch. Die „öffentliche Meinung“ wurde eingeschaltet: durch die Presse, durch Handzettel und eine Unterschriftenaktion gegen die Ansiedlung einer „Sekte“. (Wer wollte auch für die Ansiedlung einer gefährlichen Sekte sein?!) Daß man da auch gemeinsam klären könnte, was in der projektierten Andachtsstätte geschehen wird, welche realen Auswirkungen das auf den Ort haben und wie dies dann von den Ortsansässigen aufgenommen werden wird, und nicht zuletzt: wer die Gralssan-

hänger überhaupt sind und was sie tun, um dann eine sachliche Entscheidung treffen zu können – darauf ist offensichtlich niemand gekommen.

Mehrere merkwürdige Dinge wurden – laut epd-Meldung vom 30. April – in diesem Zusammenhang behauptet; zum Beispiel, daß „diese Sekte von einem erheblichen Missionseifer geprägt“ sei. Genau das Gegenteil ist der Fall! Dazu aber muß man die Gralsanhänger etwas genauer kennenlernen.

Wir haben diese ungute oberfränkische Affäre zum Anlaß genommen, um an dieser Stelle über das Wirken der Gralsanhänger in der Öffentlichkeit zu berichten. Darüber hinaus wird das Heft 18 in unserer Reihe »Orientierungen und Berichte« eine ausführliche Darstellung dieser Gruppierung bringen.

Die »Gralsbotschaft« wirbt für sich selbst.

Oskar Ernst Bernhardt (1875–1941), der Gründer der sog. „Gralsbewegung“, der sich den fantastischen Namen „Abd-ru-shin“ zulegte, hat seinen Gefolgsleuten ausdrücklich unter sagt, durch aktive Mission Anhänger zu werben. Jeder Mensch müsse selbst erkennen und aus eigenem Antrieb sich entscheiden. *Bernhardt übermittelte eine Erkenntnisreligion!* Mit fast übertriebener Peinlichkeit wird nach dieser Maxime verfahren: Die Anhänger halten sich auffallend zurück, wenn es um Fragen ihres Glaubens geht. Im wesentlichen wird die Gralslehre nur durch Schriften weitervermittelt. Diese werden hergestellt und öffentlich vertrieben vom »Verlag der Stiftung Gralsbotschaft« in Stuttgart, der von der zentralen Gralsverwaltung auf dem Vomperberg in Tirol eine Generallizenz besitzt. Andere Verlage der Gralsbewegung sind heute von untergeordneter Bedeutung.

Natürlich haben dabei die Schriften Abd-ru-shins selbst innerhalb der Gemeinschaft einen unvergleichlichen Rang, vor allem sein Hauptwerk »*Im Lichte der Wahrheit*«, welches als „die Gralsbotschaft“ schlechthin bezeichnet wird und als „eine neue Offenbarung aus Gott“ gilt. Es handelt sich dabei um Vorträge, die O. E. Bernhardt in den Jahren 1923–1937 gehalten und in seinen letzten Lebensjahren (in NS-Haft) überarbeitet und in drei Bänden, nach einem nicht ohne weiteres einsichtigen Prinzip geordnet, zusammengefaßt hat. Ähnlich dem „Lehrbuch“ der Mary Baker Eddy, »Science and Health«, welches für ihre »Christliche Wissenschaft« als „göttlich autorisiert“ und „von der Wahrheit ungetrennt“ gilt, hat auch Bernhardt seine »Gralsbotschaft« zur kanonischen Schrift erhoben, die, weil unverfälschtes Original, praktisch über der Bibel steht. Denn durch menschlichen Unverstand seien die biblischen Texte vielfach entstellt worden.

Nun handelt es sich bei dieser „Gralsbotschaft“ um ein umfangreiches Werk! Wer wollte sich durch die 1300 Seiten hindurchlesen, um dann doch nicht sicher zu sein, ob er die neue Weltanschauung Bernhardts wirklich begriffen hat? Das Fehlen eines lebendigen Austausches über die Gralslehre – es gibt auch keine interpretierenden Einführungen in Form von Handbüchern oder Seminaren/Kursen – hat zur Folge, daß der Anhängerkreis Abd-ru-shins für den Außenstehenden doch etwas von einem Geheimzirkel an sich trägt, zumal die gottesdienstlichen Feiern nur den „Versiegelten“, die das Gralskreuz tragen („Kreuzträger“), zugänglich sind. *Rolf-Gerhard Schulze*, der Landesleiter der Gralsbewegung in Deutschland, schrieb uns diesbezüglich: „In den 70er Jahren hörten wir immer wieder Vorwürfe, wie: ‚Warum haltet Ihr das Wissen der Gralsbotschaft zurück?‘

und ähnliches. So haben wir überlegt, was zu tun möglich ist.“

Schon in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg waren Vorträge gehalten worden, um die Gralsbotschaft nach dem Verbot der Gemeinschaft durch die NS-Behörden wieder bekannt zu machen. Dann aber waren sie wieder eingestellt worden. Anfang der 80er Jahre begann dann die Gralsverwaltung für Deutschland erneut, Vortragsreisen mit *Dr. Richard Steinpach* aus Wien, einem der frühesten Anhänger Abd-ru-shins, zu organisieren. (Einige seiner Vorträge sind in Buchform erschienen.)

Doch auch an diesen Vortragsabenden versagte man sich einem Gespräch, wohl wissend, daß die in vielem doch recht absonderliche Gralsbotschaft – vor allem auch die Rolle, die Abd-ru-shin in ihr spielt, – auf Widerspruch stößt. Man wollte nur „auf die Gralsbotschaft aufmerksam machen – nicht diskutieren“. So blieben bei den Hörern (und auch Lesern der Gralsbotschaft) Fragen zurück, die „als Forderung im Raum standen“, wie R.-G. Schulze formulierte. Man versuchte, dem zu entsprechen, indem man nun an weiteren Tagen Gelegenheit zu Rückfragen gab. „Womit wir nicht gerechnet hatten, war, daß die Zahl der Interessenten an solchen Abenden alle unsere Erwartungen weit übertraf und auch daß sich erstaunlich viele Angehörige der Gralsbewegung für eine solche Mitarbeit zur Verfügung stellten. So entstanden in einer Reihe von Städten neben den ›Gralskreisen‹, die nicht nach außen wirken sollen (sind sie doch lediglich freie und interne Zusammenschlüsse, die zum Beispiel gemeinsame Andachten ermöglichen), ›Studienkreise für Neues Wissen‹. Zeitweise gab es deren beinahe sechzig. Sie sollten spontan entstehen und sich nach Erfüllung des augenblicklichen Bedarfs wieder auflösen.

Eine Zeitlang ging das recht gut. Die Studienkreise traten sogar namens der ›Grals-Verwaltung für Deutschland‹ als Veranstalter der öffentlichen Vorträge auf. Eine Vielzahl Sprecher für kleinere Vorträge stand zur Verfügung. Dann aber zeigte sich im Laufe der Jahre immer mehr ein Trend zur Verselbständigung dieser Einrichtungen. Manche Gruppen waren nicht mehr Mittel zum Zweck, sondern wurden Selbstzweck.“

Es kam also zu einer Gruppenbildung innerhalb der Bewegung, die von der Leitung nicht beabsichtigt war. So „sah sich Frau Irmingard Bernhardt am 19. Oktober 1987 gezwungen, sämtliche Studienkreise aufzulösen. Seitdem gibt es zwar weiterhin öffentliche Vorträge; Auskünfte und Fragen aber werden nur noch durch die Leitenden der Gralskreise oder deren Vertreter beantwortet. Das kann individuell ein- oder zweimal, im Höchsthalle ein drittes Mal nach einem Vortrag geschehen, und dazu darf auch eingeladen werden. Damit aber ist es genug; wer sich ernsthaft mit dem Gedankengut der Gralsbotschaft auseinandersetzen möchte, muß dies ohnehin für sich als einzeln allein tun.“ Soweit R.-G. Schulze.

Die Vortragstätigkeit ist für den deutschsprachigen Raum seit 1989 neu geregelt: Nun wird sie nicht mehr von der ›Gralsverwaltung für Deutschland‹, sondern von der ›Stiftung Gralsbotschaft‹ veranstaltet. Der neue Stiftungsvorstand, *Jürgen Sprick*, „bringt zunächst eine Einführung und leitet dann über zur Lesung eines Vortrages aus der ›Gralsbotschaft‹. Das genügt unseres Erachtens, um auf das Vorhandensein der Gralsbotschaft – also auf das Buch – aufmerksam zu machen“, schreibt Schulze.

Die Zeitschrift ›*Gralswelt*‹, die seit 1950 zuerst monatlich, seit 1975 zweimonatlich erschien, hat mit dem Jahreswechsel 1988/89 ihr Erscheinen eingestellt. (Das

einzige Periodical der Gralsbewegung ist heute die französische Zweimonatsschrift »Le Monde du Graal«.) Dies kann im Zusammenhang mit den erwähnten Konzentrationsmaßnahmen gesehen werden, hat im wesentlichen aber andere Gründe: Nicht die österreichische Zentrale, sondern der Verlag selbst hat das Erscheinen beendet, da trotz erheblicher Anstrengungen die geringe Auflage von 2500 Exemplaren nicht erhöht werden konnte. Der Grund: Zwei Drittel der Abonnenten waren „Kreuzträger“, und es wurde zunehmend schwieriger, für sie qualifizierte Beiträge im Sinne der Gralsbotschaft zu bekommen, die dem hohen Anspruch des Blattes (Untertitel: „Zeitschrift für wahren Aufbau durch neues Wissen“) gerecht werden. Der heute überall zu spürende Generationenwechsel mag ein zusätzlicher Grund gewesen sein.

Ausbreitung und Charakterisierung.

Trotz dieser werbefeindlichen Struktur geht die Zahl der Gralsanhänger nicht zurück. In Europa werden über 4000 Anhänger gemeldet (BRD etwa 2300; DDR kaum über 100), bei leicht ansteigender Tendenz. Im mittleren Afrika (knapp 4000) und auf dem nordamerikanischen Kontinent (ca. 1000) liegt die prozentuale Zunahme wesentlich höher. Allerdings ist hierbei die Zählmethode unklar, denn es gibt keine eigentliche Mitgliedschaft bei der Gralsbewegung. Eine statistische Erfassung kann sich somit nur auf die sog. „Versiegelten“ (Kreuzträger) beziehen. Und auch von diesen sind hier nur diejenigen erfaßt, die noch heute in einem irgendwie erkennbaren Bezug zur Gralsbewegung stehen. Andererseits gibt es sehr viel mehr Personen, die sich den Gralsanhängern und ihrer Botschaft verbunden wissen; solche würden in anderen Religionsgesellschaften – zum Beispiel in den

christlichen Traditionskirchen – selbstverständlich mitgezählt. Auch sind bei dieser Statistik die Kinder außer Betracht geblieben.

In Nigeria wurde 1986 ein großer *Tempel* eingeweiht. Ähnliche Tempelanlagen sind in Zaire und in Kanada (Quebec) im Bau. Auch für das Zentrum der Gralsbewegung auf dem Vomperberg gab es entsprechende Planungen, die sich aber zerschlagen haben. Der Architekt, der die Entwürfe ausarbeitete, verstarb. Zudem wäre die grandiose Anlage für die Gralsanhänger doch zu teuer geworden – man sprach schließlich von 100 Millionen DM. So begnügte man sich damit, die bestehende »Andachtshalle« auf 1800 Plätze zu erweitern.

Was ist die Gralsbewegung? Die großen religiösen Feste auf dem Vomperberg, die Errichtung von „Tempeln“, die „Andachten“ in den „Lichtstätten“ der Gralskreise und vor allem auch die kultischen Handlungen – Segnungen, Versiegelungen, Trauungen, Beerdigungen (wobei der amtierende »Beauftragte« einen grünen Talar trägt) – zeigen, daß »Die internationale Gralsbewegung« (so der offizielle Titel) als eine *religiöse Gruppierung* zu werten ist, obwohl es hier nicht eigentlich um Erlösung geht, sondern um „Wissen“: Bernhardt wollte den Aufbau und die Gesetze der Schöpfung vermitteln. Demgemäß nannte sich der erste Zusammenschluß in Berlin (1932) »Naturphilosophischer Verein von Gralsanhängern«.

Doch mit der christlichen Kirche hat die Gralsgemeinschaft nichts gemein, auch wenn nicht wenige Kreuzträger noch Mitglied ihrer angestammten Konfession geblieben sind. Bernhardt wollte keine eigene Religionsgemeinschaft gründen; daher fehlen auch diesbezügliche Bezeichnungen: Man nennt sich „Bewegung“, spricht von „Anhängern“, von „Bekennern der Gralsbotschaft“, scheut sich aber, der ei-

genen Gruppe und Institution als solcher einen Namen zu geben.

Aus diesem Grund kann die Gralsbewegung schwerlich als eine christliche „Sekte“ bezeichnet werden, im Sinne einer von der Kirche abgespaltenen Sondergemeinschaft, die nun ihrerseits christliche Gemeinde sein und die wahre biblische Lehre vertreten will. Auch Bernhards Gralsbotschaft ist wohl kaum noch als häretische Abweichung von der biblisch-christlichen (kirchlichen) Glaubensstradition zu verstehen – sie stellt einen *religiösen bzw. religionsphilosophischen Neuentwurf* dar. Wohl sind die christlich-ethischen Normen – wie Verantwortung für den Mitmenschen und die Schöpfung, das Liebesgebot und die „Goldene Regel“ – beibehalten. Bernhards Lehre ist insgesamt nicht fremdreligiös (mit Ausnahme einzelner Punkte, wie etwa der Reinkarnationsgedanke), sondern hat ihren Ausgang von einem liberalen Christentum genommen. Ja, es ist nicht zu bestreiten, daß Bernhardt mit seinen Vorstellungen und seinem Gefühl positiv in der biblischen Welt verankert ist. Und doch ist es *nicht möglich, seine Schau im theologischen Sinn noch christlich zu nennen*, wenn man die primäre Christusbezogenheit des Glaubens, das personalgeschichtliche Offenbarungsverständnis und die Erlösung in ihrer existentiellen Dimension (Vergebung der Schuld, Befreiung durch die Bindung an den „Herrn“) als Merkmal des „Christlichen“ gelten läßt. rei

FEMINISMUS

Elga Sorge gründet „Frauenkirche“. (Letzter Bericht: 1990, S. 136 ff) Die inzwischen aus der Kirche ausgetretene feministische Theologin *Elga Sorge* aus Kas-

sel hat nach einer Meldung der Zeitschrift »Emma« vom Juli 1990 eine eigene „Hexenkirche“ gegründet: die »*Frauenkirche* e.V.«. Diese erste „bekenkende Frauenkirche“ aller Zeiten besitze inzwischen lokale „Frauenkirchen“ in Duisburg, Berlin und Freiburg. Geplant seien Workshops für „feministische Liturgie“, ein Kongreß »Frauen entmachten Kirchenväter«, eine Streitschrift »Sirene – Verführung zur lebenliebenden Religion«, aber auch die Durchführung von „Taufen“, „Beerdigungen“ und „Trauungen“ (einschließlich „lesbischer und schwuler Paare“). ru

Buchbesprechungen

Hallie Iglehart, »Weibliche Spiritualität. Traumarbeit, Meditationen und Rituale«, *Aus dem Amerikanischen übersetzt von Inge Wacker, Kösel-Verlag, 2. Aufl., München 1988, 200 Seiten, 29,80 DM.*

„Wer Gott im Walde verehrt, soll sich vom Oberförster beerdigen lassen.“ So lautet in bekanntes Bonmot. Hinter ihm verbirgt sich die Ablehnung jedweder Vermischung von Gott und Natur. Diese strikte Unterscheidung ging von der dialektischen Theologie in den dreißiger Jahren aus. Daß diese Distanz zur Natur eines Tages von ganz anderer Seite in Frage gestellt werden würde, lag wohl auf der Hand. Daß dies allerdings (auch) von seiten der Frauen kommen könnte und diese

sich damit immer mehr auch vom christlichen Glauben entfernten, hätte niemand erwartet.

Das vorliegende Buch gibt einen guten und anschaulichen Einblick in das Wesen und die Formen solch naturnaher weiblicher Spiritualität. Um es vorwegzunehmen: Frauen, die die hier beschriebenen Meditationen, Rituale und Heilungen praktizieren, wuchsen zwar möglicherweise vor einem christlichen Hintergrund auf, begeben sich aber, wie die Autorin, in einen eindeutig post-christlichen Raum.

Die Autorin beschreibt ihre eigene spirituelle Entwicklung, die gewiß für manche Frau auch hierzulande typisch sein wird: Hindu-Meditationen, Zazen, aktive Imagination nach Jung und ähnliche Methoden erlebte sie als eher am männlichen Lebenszusammenhang orientiert, weil der Bedeutung des (weiblichen) Körpers und besonders auch den weiblichen Zyklen kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird. So entwickelte sie allmählich eine eigene weibliche Spiritualität, denn „die Betonung der weiblichen Energie ist notwendig, um das Gleichgewicht im Leben und in der Psyche sowohl von Frauen als auch von Männern wiederherzustellen“. In der Traumarbeit, bei Meditationen und Ritualen, auch unter Einbeziehung von Frauengeschichte und Frauenkunst vergangener Zeiten, versucht sie zu erkennen, „wie das Leben für die Menschheit aussehen kann, wenn Frauen frei und stark sind, was wir gewesen sind und was wir sein können“.

Die Texte des Buches sind teilweise ganz praktisch als laut zu lesende Anweisungen gedacht, nach denen Frauen meditieren oder ihre Träume verarbeiten können. Ziel ist, „dir deine Kreativität und Selbstbestimmung zugänglich zu machen“. Dabei spielen Singen, Tanzen, das Herstellen symbolischer Gegenstände oder sym-

bolische Bewegungen eine Rolle. So können auch neue Rituale entstehen, deren Sinn darin besteht, „spontan dein Eigenes entsprechend den Erfordernissen von Zeit und Ort entstehen zu lassen“.

Vom christlichen Erbe ist nur noch in verzerrten Resten etwas zu spüren. In einer Tabelle über die Kulturen Europas heißt es zum Mittelalter lapidar: „Männlicher Gott mit weiblicher Fürsprecherin (Christentum)“. Weihnachten ist – wieder einmal?! – Wintersonnwend und somit „die Feier zur Wiedergeburt der Sonnengöttin“; in ihrer Anrufung heißt es: „Wir fühlen unsere Kraft, unsere Schönheit und unsere Macht! Die Göttin in uns allen ist für einen neuen Zyklus wiedergeboren.“ Ein Rest des christlichen Tischgebetes findet sich im „positiven Eßritual“: „Ehe ich anfangе, sitze ich ein oder zwei Minuten da, finde meinen Ruhepunkt und konzentriere mich darauf, Energie mit den Nahrungsmitteln auszutauschen. Wenn ich mit anderen zusammen bin, fassen wir uns oft an den Händen, ehe wir zu essen anfangen.“

Weibliche Spiritualität als eine Möglichkeit, sich als Frau eigener Ausdrucksformen zu bedienen, gibt es zwar auch im christlichen Bereich nicht gerade häufig. Ich denke aber, die entscheidende Frage ist nicht, ob eine Kerzenmeditation an sich unchristlich ist oder nicht, sondern in welchem Kontext und besonders in welcher Intention sie geschieht. Warum sollen wir uns für die morgendliche Gebetszeit keine Kerze anzünden? ... An dem Buch Igleharts und den darin beschriebenen spirituellen Übungen wird jedenfalls klar, daß in dieser Art Spiritualität ein personales göttliches Gegenüber total abgelehnt wird. Auch die „innere Ratgeberin“, deren Meditation die Autorin empfiehlt, ist nur „die imaginierte Personifizierung des weisesten, zentriertesten Teils unseres Selbst“. Verstärkt wird die Meditation,

wenn mehrere Frauen gemeinsam meditieren: „Die Konzentration auf die weibliche Energie in einer Gruppe erzeugt eine spirituelle Kraft und einen Nährboden, die uns in die Lage versetzen, unsere eigenen Schöpferinnen zu sein.“ Auch die „Göttin“, von feministischen Theologinnen christlicher Provenienz oft ins Gespräch gebracht, ist nichts anderes als die „eigene weibliche Kraft“. „Bei unserer Entwicklung zur Ganzheit kann es hilfreich sein, sich auf eine göttliche weibliche Kraft zu beziehen, doch nur dann, wenn wir daran denken, daß das ein Schritt auf unserem Weg ist, unsere eigene Göttlichkeit als Teil der umfassenden natürlichen Welt wiederzuerlangen.“

Vielleicht hängt es mit dem immer noch ungebrochenen Optimismus mancher Amerikanerinnen zusammen, daß Leid, Schmerz und Tod mit Hilfe der richtigen spirituellen Technik doch erträglich zu halten seien. Nach Iglehart waren Frauen einst „die geborenen Heilerinnen, und wurden erst durch eine christlich und männlich orientierte Medizin zurückgedrängt, ja als Hexen verbrannt“. Deshalb sei es notwendig, dieses weibliche Wissen zurückzugewinnen und vermehrt durch Handauflegen, Energiemeditation, Verwendung von Kräutern, ja sogar per Fernheilung zu praktizieren. Die Erfolge ließen dann nicht auf sich warten.

Obwohl mir dies etwas nach amerikanischem Erfolgsdenken klingt, ist dieses weibliche Heilen doch eine ernste Anfrage an uns als Christinnen: Warum kam uns die Gabe der Heilung (durch Handauflegen) abhanden, die doch in der Bibel bezeugt ist und deren Praktizierung in allen Jahrhunderten auch immer wieder erwähnt wird? Der bekannte Vorwurf einer männlich-sterilen Kopflastigkeit trifft die protestantische Kirchlichkeit sicher zu Recht. Das Engagement für die Natur sollten wir jedenfalls nicht auf umwelt-

freundliche Putzmittel für das Kirchenzentrum reduzieren. Vielmehr sollten wir auch unsere eigene Körperlichkeit – etwa in Segnungsgottesdiensten – stärker wahrnehmen.

Da es in unserer Gesellschaft wenig eigene Räume für Frauen, keine eigene Frauenskultur gibt, ist es legitim, wenn sich Frauen auf die Suche nach einer weiblichen Spiritualität begeben. Inwieweit die Anweisungen von Hallie Iglehart in Deutschland tatsächlich auch praktiziert werden, ist nicht genau festzustellen. Ich gehe davon aus, daß in Erwachsenenbildungsstätten und Frauenzentren ein zunehmendes Interesse für solche Formen besteht bzw. noch wachsen wird. Es ist auch z. B. eine Anfrage an die Praxis der Kirche, wenn hier Frauen etwa ein „Ritual für das Altern“ entwickeln und dabei, neben Tanz und brennenden Kerzen, Frauen beim Namen nennen, die ihnen im Alter voraus sind und für sie in der geistigen und religiösen Reifung wichtig waren. Wie bewahrt eigentlich eine Kirchengemeinde die ehrende, lebendige Erinnerung an die alten Frauen, die für das geistliche Leben der Gemeinde oft sehr wichtig waren durch ihr Beten und die glaubhafte Bezeugung ihrer Bindung an Christus? In der Sakristei finden sich an der Wand stets nur die Namen der Pfarrer...

Elisabeth Schneider-Böcklen, München

Charlotte Boost, Eberhard Brecht, Hans-Peter Gensichen, Joachim Krause, Günter Scholz, »Einmischungen in die Schöpfung«, Kirchliches Forschungsheim Wittenberg 1988, 82 Seiten.

Das schmale Bändchen enthält fünf „Sonntagsvorlesungen“, die 1987 in Wittenberg zum Thema »Einmischungen in die Schöpfung« gehalten wurden. Am

Schluß folgt eine kurze Darstellung des Kirchlichen Forschungsheims Wittenberg, das 1987 sein sechzigjähriges Bestehen feierte (s. MD 1990, S. 189 ff). Das äußere Kleid des Büchleins ist das innerkirchlicher Eigenproduktion vor der Wende: Schreibmaschinenlayout, holzhaltiges DDR-Papier, Kartonumschlag. Dieses Erscheinungsbild weckt bereits nostalgische Gefühle, seit die moderne Kopier- und Setztechnik wie eine Flut über die DDR hereingebrochen ist.

Erstaunlich wenig DDR-Nostalgie kommt aber bei der Lektüre auf: Der Theologe *Hans-Peter Gensichen* behandelt den Fall Galilei, mit dem die „naturwissenschaftliche Einmischung in die Schöpfung“ ihren Anfang nahm, auf höchst anregende Weise. Ich bin in einigen Punkten nicht seiner Ansicht, doch davon später mehr. Die Biologin *Charlotte Boost* stellt den Stand der Forschung in der Paläoanthropologie (der Erforschung menschlicher und vormenschlicher Fossilien) sachkundig dar. Lediglich die kurz erwähnten molekularbiologischen Ergebnisse bei Mensch und Menschenaffen (Verwandtschaftsschätzungen aufgrund der Ähnlichkeit von Makromolekülen) sind nicht ganz auf dem neuesten Stand. Es macht Eindruck, wie selbstverständlich Charlotte Boost die Paläoanthropologie in den biblischen Schöpfungsglauben einordnet. Alles verkrampfte Angleichen oder Abwehren fehlt – ein Ergebnis langjähriger, reflektierter Praxis im Kirchlichen Forschungsheim. Anschließend schreibt der Chemiker *Joachim Krause* über das Problem natur- und menschengemäßer Energieerzeugung. Er stellt Beispiele für soziale und ökologische Auswirkungen der Energiewirtschaft vor, weist auf Grenzen der menschlichen Möglichkeiten hin und versucht, ethische Schlußfolgerungen zu ziehen. Die Überlegungen sind in der BRD-Politik nicht neu, sie werden von Joachim

Krause aber klarer präsentiert, als es das fachliche Imponiergehabe hierzulande in der Regel erlaubt.

Anschließend äußern sich der Physiker *Eberhard Brecht* und der Biologe *Günter Scholz* zum »Umgang mit der Macht der Erkenntnis«, zur Ethik der Wissenschaft. Sie gehen von der Ambivalenz technischer Macht aus, zeigen aber auch, daß diese Ambivalenz heute nicht mehr als ethische Rechtfertigung der Forschung tauglich ist im Sinn des gängigen: „Es kommt darauf an, was man daraus macht.“ Dafür hat sich die Ambivalenz der Hochtechnologie als zu undurchschaubar und unbeherrschbar erwiesen. Die Autoren führen die Gentechnologie und die Mikroelektronik an, um ihre Ideen zu illustrieren – Leitlinien einer ethischen Besinnung der Wissenschaft werden vorgeschlagen, ohne daß die Autoren in einen unangemessenen moralischen Optimismus verfallen. Die Frage, was werden soll, bleibt offen – wie könnte es zur Zeit anders sein? Den Schluß bildet eine Predigt über den Schöpfungsglauben, wieder von *Hans-Peter Gensichen*. Es gelingt ihm, in überzeugender Weise vom Zusammenhang wissenschaftlicher Forschung und biblischer Gottesoffenbarung zu sprechen, die im Staunen über die Natur und im Lob des Schöpfers zusammenfließen. Man würde sich viel mehr solche Predigten im kirchlichen Alltag wünschen.

Aber nun zurück zur Galilei-Interpretation Hans-Peter Gensichens: Eine Quelle kirchlicher Irritation – nicht die einzige – sieht er im Auseinandergehen von Wissenschaft und Augenschein, das mit Galilei seinen Anfang nahm. Er erblickt darin eine der Ursachen für die Trennung von Wissenschaft und Leben, von Expertenwissen und Alltagsvernunft.

Daran ist sicherlich richtig, daß das Unternehmen Naturwissenschaft letztlich

zum Expertentum führen mußte und daß die Macht des professionellen Wissens uns heute politisch schwer zu schaffen macht. Aber ich halte es für gewagt, dieses Problem in die Zeit Galileis hineinzu-lesen, als die wissenschaftliche Naturerkenntnis durchaus noch im Rahmen einer guten Allgemeinbildung zu bewältigen war. Kardinal Bellarmin war ebenso Experte wie Galilei, und über den hypothetischen Charakter kosmologischer Ideen wußten beide bestens Bescheid. Hatten nicht schon die antiken Kosmologen vor Ptolemaios darüber gestritten, ob ihre Formeln nur pragmatisch oder auch realistisch zu verstehen seien? Eine uninterpretierte Anschauung der Welt, die sich mit der Naturkunde harmonisch verbindet, hat es seit der Antike nie gegeben. Das ptolemäische System ist ebenso un-

anschaulich wie das galileische – wer hat jemals einen Epizyklus gesehen? Was mit Galilei als ferne Ahnung am Horizont des Abendlandes auftauchte, war die Möglichkeit technischer Macht durch religiös ungebundenes Wissen. Diese Möglichkeit ist für uns zur Lebenswirklichkeit geworden, und der Blick zurück zu den Anfängen kann uns helfen, unsere Lage zu verstehen. Aber Lösungen lassen sich aus der Geschichte nicht herauslesen. Trotzdem: Der Galilei-Text Gensichens ist äußerst lesenswert und gibt neben Denkanstößen zahlreiche Formulierungshilfen für die gegenwärtige Auseinandersetzung. Das ganze Büchlein kann dringend empfohlen werden. Man muß es beim Forschungshaus (Mittelstraße 33, DDR-4600 Wittenberg) bestellen, da es sich nicht im Handel befindet. he

Einbanddecken

Für den Jahrgang 1989
sind Einbanddecken zum Preis von

DM 7,-

einschließlich Porto und Verpackung lieferbar.

Bitte bestellen Sie **nur** mit einer Postkarte
(nicht telefonisch) unter Angabe der Zeitschrift
»Materialdienst«

Quell Verlag Stuttgart
Postfach 103852
7000 Stuttgart 10

Gefühle und Gefühlskonflikte im Alltag



Hansjörg Hemminger
Gefühle – sich und andere verstehen
Eine christliche Orientierung
144 Seiten.
Kartoniert. DM 24,80

Unsere Bücher erhalten Sie
in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag · Postfach 10 38 52
7000 Stuttgart 10

Das Verstehen unserer Gefühlswelt ist der Schlüssel zur Menschenkenntnis. Wie entstehen Gefühle? Bin ich für sie verantwortlich? Wie gehe ich mit ihnen um? Kann ich sie verändern? Dabei geht es nicht um krankhafte Erscheinungen des Gefühlslebens, sondern um das tägliche Auf und Ab zwischen Freude und Ärger, Mißmut und Zufriedenheit und um die normalen Gefühlskonflikte im Leben miteinander.

Hansjörg Hemminger bringt in diesem Buch psychologisches Fachwissen mit dem zusammen, was der christliche Glaube vom Menschen sagt. Anhand vieler Beispiele aus dem Alltagsleben zeigt er, wie sich psychologische Erkenntnisse seelsorgerlich anwenden lassen. Glaube und Psychologie fallen hier nicht auseinander, sondern werden verbunden zu einer ganzheitlichen Sicht des Menschen, die zu vertiefter Menschenkenntnis hilft.



Quell Verlag

Der Römerbrief – heute gelesen



Klaus Berger

Gottes einziger Ölbaum

Betrachtungen zum Römerbrief

280 Seiten

Kartoniert DM 32,-

Unsere Bücher erhalten Sie
in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag · Postfach 10 38 52
7000 Stuttgart 10



Quell Verlag

Nach sechs großen Römerbrief-Vorlesungen an den Universitäten Leiden und Heidelberg legt Professor Klaus Berger Betrachtungen zum Römerbrief für einen großen Leserkreis vor. Sie behandeln die zentralen Themen des Paulus: Gottes Treue, Befreiung des Menschen, Tod und Auferstehung, Glaube und Gerechtigkeit, das Verhältnis von Judentum und Christentum, das den Rahmen des Briefes bildet. Das Gemeinsame zwischen jüdischer und christlicher Tradition veranschaulicht Paulus mit dem Bild von Gottes einzigem Ölbaum.

Die Diskussion über den Römerbrief vollzog sich bislang oft nur in den Kreisen von Gelehrten, fernab vom kirchlichen Leben. Dem Autor gelingt es, mit verschiedenen Formen des Erzählens und Meditierens einen phantasievollen Zugang zum Denken des Paulus zu eröffnen.

Klaus Berger im Quell Verlag:

»Wie ein Vogel ist das Wort.

Wirklichkeit des Menschen und Parteilichkeit des Herzens nach Texten der Bibel«

296 Seiten. Kartoniert. DM 32,—

